

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 19 (1931)

Heft: 6-7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zentralblatt

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins
Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint am 20. jedes Monats

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Abonnementspreis: Jährl. Fr. 2; Nichtmitglieder: Fr. 3.50, bei Bestellung durch die Post 20 Cts. Zuschlag.

Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 45 Cts.

Adresse für Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Bichler & Co., Bern. Postscheck Nr. III 286

Adresse der Redaktion: Frau Julie Merz, Bern, Depotstrasse 14.

Postscheck des Schweizer gemeinnützigen Frauenvereins: Nr. III 1554.

Inhalt: Die 43. Generalversammlung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins in Neuenburg. — Le problème de l'enseignement ménager en Suisse. — Aus dem Zentralvorstand. — Für den Baufonds der Pflegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich. — Unentgeltliche Kinderbetreuung. — Für das Bundesgesetz über die Alters- und Hinterlassenenversicherung. — Aus den Sektionen. — † Eugen Sutermeister. — Ferien- und Erholungsfürsorge für Frauen, Zürich. — Geburtenrückgang-Geburtenregelung. — Um Prof. Auguste Piccard herum. — Hyspa. — Eine Bitte an die lieben Schweizer Frauen. — Inserate.

Die 43. Generalversammlung des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins
am 6. und 7. Juni 1931 in Neuenburg.

Der Willkommgruß der Sektion Neuenburg.

Mesdames,
Neuchâtel, très modestement
En ces journées vous accueille,
Et désire bien vivement
Que chacune de vous recueille
Une gerbe de souvenirs,
Douce émotion pour l'avenir!
Souvenir d'entente charmante,
De cordiale et franche gaîté,
Peut-être, de course émouvante
Sur notre lac... bien agité!!

Mesdames,
Soyez toutes les bienvenues
En notre modeste cité,
Mille mercis d'être accourues
Goûter notre hospitalité!
Bon nombre de nos grandes villes
Vous ont reçues avec splendeur,
Pour des tâches parfois... utiles
Et des discours remplis d'ardeur!!

Les timides Neuchâtelaises
Ont manqué bien des occasions
De s'associer aux Zurichoises
(Bernaises, Soleuroises, etc.)
En leurs studieuses réunions !

Mesdames,
Votre langue est bien difficile,
L'allemand pour nous... de l'hébreux !
Le français coule si facile
Et nous convient mille fois mieux !
Mais sans être bien assidues,
Aux grandes manifestations,
Vous laissant les tâches ardues,
Avec amour nous travaillons !
Avant d'entreprendre la tâche
Qui se présente à nos yeux,
Acclamons toutes sans relâche
Le beau pays de nos aïeux !
Nous t'aimons tant, Suisse chérie,
Pays d'amour, pays sacré,
De Dieu, reste, terre bénie,
Doux berceau de la liberté !

Der Verlauf der Generalversammlung.

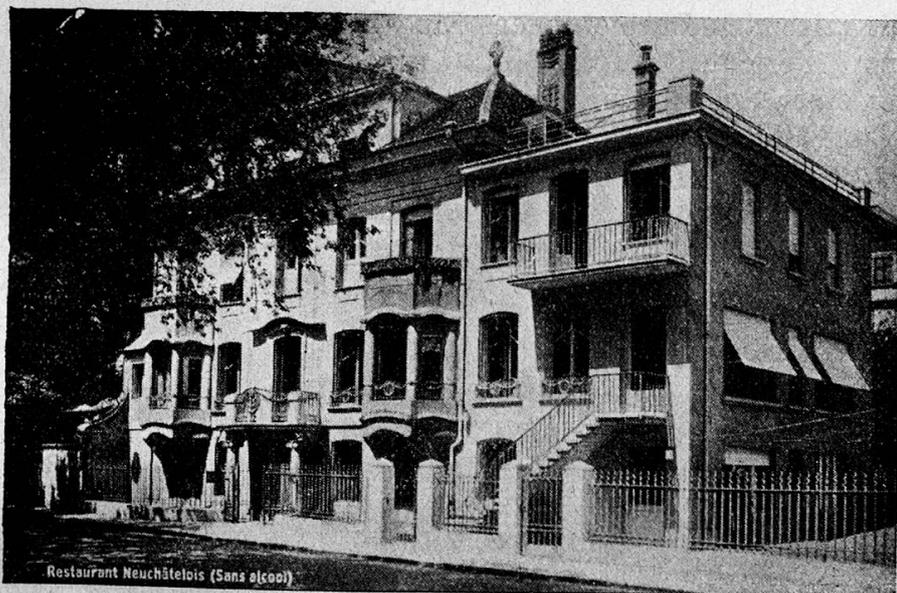
Manche der Gemeinnützigen, die zur Tagung ihres Vereins nach Neuenburg zog; hat uns versichert, daß es für sie eine liebe Erinnerungsfahrt an die frohen Jugendtage der Pensionszeit war, für manche aber auch eine mit dem gemeinnützigen Zweck verbundene Besuchsreise zu Sohn oder Tochter, die in der vornehmen Seestadt der sprachlichen und beruflichen Ausbildung leben. Es ist ja so, daß sich im Verlauf einer Generation auch in Neuenburg das Schwergewicht von den Pensionaten zugunsten der beruflichen Ausbildungsstätten vollzogen hat, eine zeitgemäße Entwicklung, an der gerade die auf berufliche Tüchtigkeit der Mädchen gerichteten gemeinnützigen Bestrebungen einen starken Anteil haben.

Die Verhandlungen am 6. Juni

begannen nachmittags um 2 Uhr unter dem Vorsitz der Zentralpräsidentin Fräulein *Trüssel* (Bern) im Großen Konferenzsaal. Die üblichen Vereinsgeschäfte: Jahresberichte, Rechnungsablagen, Vorschläge für Statutenrevision warfen keine hohen Wellen. Die Begrüßungsansprache der Präsidentin und sämtliche Berichte erscheinen anschließend im Wortlaut. Man vernahm, daß die Haushaltungsschule in Lenzburg (Referentin Frau *Roth-Henzi*) und die Gartenbauschule in Niederlenz (Referentin Frau *Soder*) gut arbeiten und daß erstere eine Krise gut überwunden hat. Der Bericht von Frau Oberin Dr. *Leemann* über die Pflegerinnenschule und Frauenspital erzählte vom ernsthaften Streben, das große Frauenwerk in jeder Beziehung auf der Höhe zu halten. Der Bericht erscheint in der nächsten Nummer, gleichzeitig mit der Bekanntgabe von Demissio-

nen und Wahlen. Die Diplomierung treuer Hausangestellter hat nach dem Bericht der Kommissionspräsidentin, Frau *Stierlin* (Luzern) auch im Tessin Boden gefaßt. Immer wieder staunt man, daß es in unserer abwechslungsbedürftigen Zeit noch so manche Hausangestellte gibt, die ein halbes Jahrhundert ihre Arbeit in der gleichen Familie verrichtet. Aus der Mitte der Versammlung wurde auf eine längst diplomierte Hausangestellte hingewiesen, die sogar 65 Dienstjahre im nämlichen Haushalt hinter sich hat. Spontan beschloß man, ihr ein Glückwunschtelegramm mit Worten der Anerkennung zu entsenden, das eigentlich auch der Arbeitgeberin gelten konnte.

Den Schluß der Verhandlungen bildete ein warmherziges Referat von Frau Landammann *Z'graggen* (Hergiswil, Nidwalden), in dem sie den Antrag begründete, es möchte der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein im Winter 1931 wiederum eine Hilfsaktion für die Gebirgsbevölkerung durch-



Alkoholfreies Restaurant in Neuenburg

führen, und zwar speziell für diejenigen der Innerschweiz, des Bleniotals und des Wallis. Die hochherzige Gabe eines Gönners wirkte ermutigend. Die Versammlung nahm den Antrag freudig auf. Wir hoffen, daß einer Mahnung, für die geplante Aktion nur Naturalgaben zu senden, die den Bedürfnissen der Bergbevölkerung entsprechen, verständnisvoll Folge geleistet wird. Mit Befriedigung können wir mitteilen, daß Frau *Landammann Z'graggen*, Mitglied des Zentralvorstandes, die Leitung der Aktion übernimmt und daß somit *Hergiswil* (Nidwalden) *Zentralsammelstelle* sein wird. Nähere Mitteilungen folgen in der Augustnummer des « Zentralblattes ».

Eine angenehme Teepause, in der die Damen von Neuenburg gar liebenswürdige Gastgeberinnen waren, stärkte den Mut für die Absolvierung der Traktandenliste.

Das Abendbankett

in der Rotonde des Englischen Gartens bot den kunstsinnigen Neuenburgerinnen Gelegenheit, ihre schönen Talente zu entfalten. Vorerst ließ man den

Strom offizieller Reden fließen. Im Namen von Kanton und Stadt Neuenburg begrüßten die Herren Regierungsrat *Borel* und Gemeinderat *Wenger* die etwa 250 Teilnehmerinnen zählende Festgemeinde. Die Präsidentin der Sektion Neuenburg, Mlle. *Tribolet*, entbot den Gruß ihres Vereins. Als Vertreter der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft und der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Neuenburg sprach Herr Direktor *Wasserfallen* von Chaux-de-Fonds, für den Schweizerischen Verband für Frauenstimmrecht und für den Schweizerischen Lehrerinnenverein Frl. *Porret*, Neuenburg, für den Bund schweizerischer Frauenvereine Frau *Glättli* (Zürich). Die Zentralpräsidentin Fräulein *Trüssel* dankte für den warmen Empfang in Neuenburg und bot einen Rückblick auf Geschichte und Ziele des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins. Nun kam die Kunst zum Wort. Fräulein *Perregaux* rezitierte mit hinreißender Grazie Werke westschweizerischer Dichter. Fräulein *Seinet* sang alte und neue Volksweisen, der Chor der Neuchâtelaises erfreute unermüdlich mit reizenden Darbietungen. Eine Kollekte bei Tisch für die Stiftung des Vereins «Ferienheime für Mutter und Kind» ergab Fr. 286 und die Zusicherung einer Spende von Fr. 100.

Grüße und Wünsche für den guten Verlauf der Tagung sandten: Frau *Waldmann*, Schaffhausen, Ehrenmitglied des Vereins, Herr Prof. Dr. *Chable* im Namen der Schweizerischen Gesellschaft für Gesundheitspflege, der an der Teilnahme am Bankett verhindert war, aber am Sonntag den Verhandlungen folgte, Frau v. *Waldkirch-Bally*, Basel, Frau v. *Speyer*, Basel, alt Seminardirektor *Schuster*, Kreuzlingen, im Namen der Schweizer. Stiftung für Gemeindestuben, Frl. *Nanny Bürkli*, Rapperswil und andere. Freude bereiteten den Banketteilnehmerinnen allerlei hübsche *Erinnerungsspenden* an Neuenburg; auf diejenige des Vereins für Verbreitung guter Schriften wird an anderer Stelle des Blattes besonders hingewiesen.

Am 7. Juni

begannen die Verhandlungen um 9 Uhr vormittags. Die Vizepräsidentin Frau *Schmidt-Stamm* (St. Gallen) berichtete über die Tuberkulosebekämpfung. Frau *Aerne-Bünzli* wies in ihrem Referat über Kinder- und Frauenschutz auf die Entwicklung der Jugendgerichtsbarkeit hin, die schon vorgängig dem neuen Schweizerischen Strafgesetzbuch in fortschrittlichen Kantonen eingeführt ist und die Frauen zur Mitarbeit und Betätigung ihres Einflusses aufruft. Gerne hört man immer die Berichte von Fräulein *Martha Burckhardt* (Rapperswil) über die unentgeltliche Kinderversorgung des Vereins und von Fräulein *Sand* (St. Gallen) über die Brautstiftung. Die letztere verzeichnet ein nur langsames Anwachsen ihres Fonds. Immerhin durfte sie im Berichtsjahr die Gabe eines Gönners im Betrag von Fr. 2000 verzeichnen. Ueberhaupt beweisen manche ansehnliche Zuwendungen an Werke der Sektionen und des Gesamtvereins, daß die gemeinnützigen Frauenbestrebungen im Lande herum populär sind. Als gewissenhafte Uebersetzerin ins Französische verstand es Fräulein *Marie Kistler*, Bern-Ralligen, einzelne Referate den welschen Zuhörerinnen nahezubringen. Aus der Zentralkasse des Vereins wurden die üblichen Beiträge an die Schulen und einige Zuwendungen an Sektionen im Gesamtbetrag von Fr. 5600 beschlossen. Unter *Verschiedenes* wurde eine Anregung aus der Mitte der Versammlung vom Vorstand zur Prüfung entgegengenommen. Es muß auch wieder daran erinnert werden, daß statutengemäß Anträge 14 Tage vor der

Generalversammlung einzureichen sind. Den Abschluß der Tagung bildete der mit größtem Interesse aufgenommene Vortrag von Mme. Du Bois über den hauswirtschaftlichen Unterricht in der Schweiz. Er stellt eine höchst wertvolle Zusammenfassung alles dessen dar, was sich über die Entwicklung, den Stand, die Ziele dieses Unterrichts in unserm Lande sagen läßt. Alle modernen Bestrebungen zur Förderung der hauswirtschaftlichen Schulung und für die berufliche Anerkennung der hauswirtschaftlichen Arbeit wurden genannt und die Wege zur Erreichung einer allgemeinen verständnisvollen Bewertung und obligatorischen Einführung dieses Unterrichts gewiesen. Es freut uns herzlich, diesen gediegenen Vortrag im Zentralblatt bringen zu können und wir erklären uns gerne bereit, sollte es gewünscht werden, eine Uebersetzung folgen zu lassen. Leider mußte der vorgerückten Mittagsstunde wegen auf eine Aussprache verzichtet werden. Die Zentralpräsidentin schloß die Neuenburger Versammlung mit herzlichem Dank an alle, die zu ihrem Gelingen beigetragen haben.

Den Nachmittag füllten nach freier Wahl ein Ausflug nach Chaumont, eine Seerundfahrt oder der Besuch des Kunstmuseums aus, wo die berühmten Automaten von Jaquet-Droz spielten und Paul Roberts prächtige Gemälde im Treppenhaus in den Bann ihrer Symbolik zogen. Zur Teestunde vereinigte man sich ein letztes Mal mit den Neuenburgerinnen, die in ihr schönes alkoholfreies Restaurant eingeladen hatten. In prächtiger Lage nahe dem See und dem Englischen Garten winkte es aus dem Grün heraus im Schmucke der eidgenössischen, der kantonalen und städtischen Neuenburger Flaggen. Man wurde recht tüchtig mit einem überaus freundlichen Empfang und allerlei guten Dingen verwöhnt. Die gemütliche Neuenburger Versammlung hat vielen große Freude bereitet. Herzlich sei der Sektion Neuenburg und ihrer unermüdlichen Präsidentin, Fräulein Marie Tribolet, für alles Schöne und Gute, das sie uns boten, Dank gesagt.

Die Begrüßungsansprache.

Die Zentralpräsidentin Frl. Trüssel, Bern, begrüßte die Getreuen, von denen manche den weiten Weg aus dem Appenzellerland, von Schaffhausen, St. Gallen, Graubünden usw. unternommen hatten, mit folgenden Worten :

« Es ist mir eine besondere Freude, Sie heute wieder einmal in der französischen Schweiz begrüßen zu dürfen und Sie im Namen des Zentralvorstandes herzlich willkommen zu heißen.

Ich danke Ihnen, daß Sie so zahlreich erschienen sind, trotzdem der Samstag und Sonntag Tage sind, an denen die Hausfrauen und Mütter schwer abkömmlich sind.

Wir schweizerischen Gemeinnützigen halten aber immer zusammen und haben auch in schweren politischen Zeiten zusammengehalten, und wenn wir auch in Sprache, Kultur, Religion und Sympathien verschieden sind, so steht für uns über allem die Liebe zu unserem gemeinsamen, geliebten Vaterland.

Wie die Frau und Mutter die verschieden gearteten Kinder durch Liebe und Sorge in der Familie in schöner Harmonie zusammenhält, so suchen wir Gemeinnützigen das Wohl unserer großen schweizerischen Volksfamilie durch treue Fürsorge und Arbeit in jeder Hinsicht zu fördern. Möge diese schöne gemeinsame Arbeit uns immer eng zusammenhalten, uns gegenseitig anregen und fördern zu neuer Arbeit zum Wohle unseres schönen Vaterlandes. Mit

diesem Wunsche eröffne ich die 43. Jahresversammlung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins.

En adressant encore aux membres de la Section Neuchâteloise un bienvenu spécial, très cordial, en les remerciant en même temps de l'amabilité d'avoir envoyé leur présidente à l'assemblée de Zurich pour inviter notre Société à venir à Neuchâtel.

Cette invitation fut accueillie avec enthousiasme, car un rapprochement avec nos sections françaises aide à nous connaître et nous comprendre davantage et contribue à cimenter la sympathie réciproque.»

Jahresbericht des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins pro 1930

erstattet von der *Zentralpräsidentin*.

« Wenn wir auch im Berichtsjahr unseren Mitgliedern von keinen großen, neuen Taten sprechen können, so haben wir doch die Genugtuung, sagen zu dürfen, daß die vier Sitzungen des Zentralvorstandes mit Traktanden aller Art überreich beladen waren; mit Traktanden, die von reger, vielseitiger Arbeit sprechen und auch bezeugen, daß unsere Sektionen nicht nur regen Anteil nehmen an allen Bestrebungen des Gesamtvereins, sondern auch in ihren Vereinen für alle sozialen Werke tüchtig arbeiten, Interesse nehmen an allem, was zur Förderung der Volkswohlfahrt, der Gesundheit und der Erziehung der Jugend dient.

So haben die Sektionen des Berner Oberlandes sich zusammengetan, haben unter sich die *Frauenhilfe* gebildet, die den Zweck hat, durch Heimarbeit die finanzielle Not der Familien zu lindern. Sie hat bereits sehr schöne Resultate erzielt.

Im Kanton Bern hat sich die *Liga zur Bekämpfung der Tuberkulose* gebildet, die als Hauptzweck die Bekämpfung dieser Krankheit auf dem Lande hat, wo die Abnahme der Fälle weit hinter derjenigen in den Städten zurücksteht. Alle Berner Sektionen haben sich dieser kantonalen Liga angeschlossen.

Unsere erste Hauptaufgabe, der *hauswirtschaftliche Unterricht*, ist noch nicht in allen Kantonen in den Schulunterricht einbezogen worden; auch das Obligatorium hat noch immer Mühe, durchzudringen. In Zürich wird das Gesetz gegenwärtig in öffentlichen Versammlungen durchberaten und dafür gekämpft. Daß die Sektion Zürich mit ihren vielseitigen, schönen Kursen an der Erreichung des Zieles tüchtig mitwirkt, versteht sich von selbst. Die vielen hauswirtschaftlichen Kurse in all unsern Sektionen helfen spürbar nach, wo die Gemeinden die Sache noch nicht genügend fördern. Hervorragend ist die Arbeit der Sektion Samaden, Präsidentin Frau Frizzoni: Vier gut ausgestaffierte Küchen, wie wir sie an der Saffa sahen, sind letztes Jahr von Bergdörflein zu Bergdörflein gewandert, keine Mühe wurde gescheut, um hoch oben in den Bergen den Bewohnern Kochunterricht und hauswirtschaftliche Kenntnisse zu vermitteln.

Säuglingspflege ist ein noch neueres, wichtiges Gebiet der Hauswirtschaft und Familienfürsorge, und die Veranstaltung belehrender Kurse über Ernäh-

rung und Pflege durch tüchtige Schwestern sollte in unsern Sektionen noch mehr gefördert werden, hängt doch von der Pflege und Ernährung im ersten Jahr oft die Gesundheit fürs Leben ab.

Auch *Kurse für Gemüsebau*, besonders in Berggegenden, dürften noch mehr zum Wohle einer allseitigen Ernährung und als nützlichster Sport verbreitet werden. Belehrende Kurse über das *Pilzesammeln* wurden im Kanton Aargau, im Berner Oberland, im Wallis und in Graubünden abgehalten. Es ist ein schöner, gesunder Nebenverdienst für Frauen und Kinder. Auf dem Berner Markt konnte man letztes Jahr Bündner Pilze kaufen.

So verbreitet sich im ganzen Land herum viel segensreiche Arbeit, und die daraus entstehenden Früchte erhalten dem Verein die Anerkennung unserer Behörden und muntern alljährlich neue Frauenvereine auf, sich unserer Arbeit anzuschließen. So sind wieder vier große Frauenvereine: Heiden, Stäfa, Kerzers und Seebach, unserem Vereine beigetreten, die wir nochmals herzlich begrüßen.

Viel Arbeit brachten in die Sitzungen des Zentralvorstandes die Beratungen über den Ausbau der *Pflegerinnenschule*, deren Weiterentwicklung, die Verbesserung bestehender Einrichtungen usw., die nicht nur die verwaltenden Kommissionen: Stiftungs- und Verwaltungsrat, sehr beschäftigten, sondern ebenso sehr auch dem Zentralvorstand am Herzen lagen. Schule und Spital haben sich prachtvoll entwickelt, so daß es beiden an Platz fehlt.

Auch unsere *Gartenbauschule* verlangte nötige bauliche Veränderungen: eine bessere Badeeinrichtung, deren Kosten die Kompetenzen des Zentralvorstandes überschritten und die wir heute dem Gesamtverein zur Annahme sehr empfehlen.

Unsere *Haushaltungsschule in Lenzburg* mußte ihren Lehrplan etwas mehr den modernen Verhältnissen anpassen. Die Eltern verlangen, neben der hauswirtschaftlichen Ausbildung ihrer Töchter, immer mehr auch eine Förderung derselben in sprachlicher Hinsicht. Die Deutschschweizerinnen wollen in Chailly noch Französisch lernen und die Welschen in Lenzburg Deutsch. Diesen Wünschen muß man entgegenkommen.

Einzelberichte unserer drei Schulen werden unsern Mitgliedern noch genauern Aufschluß geben.

Leider hat unsere schweizerische *Brautstiftung* die Summe von Fr. 10,000 noch nicht erreicht, aus deren Zinsen wir jungen Bräuten, die Eltern unterstützen oder beitragen mußten zur Ausbildung jüngerer Geschwister, eine Gabe für ihre Ausstattung zu geben wünschen. Schade, daß die Aeufnung so langsam vor sich geht, trotzdem der Zweck ein so schöner ist. Wem möchten wir eine Freude machen? Treuen, guten Mädchen, die nicht leichtsinnig auf Abzahlung sich Möbel kaufen und mit Schulden in die Ehe treten, sondern ihren Familien halfen und deswegen keine Ersparnisse machen konnten. Wie dankbar war die Bernerin, die mit ihrem Verdienst dem kränklichen Vater die jüngern Geschwister erziehen half, für zwei schöne Leintücher und sonstige Bettwäsche, als sie sich nach Afrika verheiratete.

Wie vieles liegt in Kasten und Schubladen an gutem Weisszeug, an überflüssigem Geschirr usw., das einem jungen, bescheidenen Haushalt wohl anstünde! Dürfte die Kommission durch Sammlung dieser Sachen und Abgabe an solche, die sie brauchen können, die Brautstiftung nicht ebenso fördern wie durch Geld? Würden wir dadurch dem Krebschaden, der Anschaffung

von Aussteuern auf Abzahlung, die soviel Unglück in die Familie bringt, nicht steuern! Mehr Aufklärung hierüber würde sicher die Sache fördern!

Ein Werk, das unendlich viel Segen verbreitet, ist die *unentgeltliche Kinderversorgung*. Wie manches arme Kindchen bekommt durch sie ein schönes Heim, eine liebende Mutter! Mit einem ganz eigenen Feingefühl weiß die Präsidentin, Fräulein Burckhardt, immer die richtigen Kinder ins richtige Haus zu bringen, so daß Außenstehende gar oft nicht begreifen, daß das Kind nicht der Eltern eigenes ist. Dieses feine Gefühl für richtige Wahl ist sicher auch der Grund des großen Erfolges unserer Kinderversorgung.

An der vom eidgenössischen Amt für Industrie, Gewerbe und Arbeit einberufenen Konferenz zur Aussprache über das Hausangestelltenproblem nahm die Präsidentin unseres Vereins teil. Es wurde eine Kommission bestellt zur Prüfung aller einschlägiger Fragen, wie derjenigen: Welches sind die Gründe für die Abnahme der Hausangestellten und für die Notwendigkeit der Herbeiziehung ausländischer Hilfskräfte. Auch die Frage gründlicher Ausbildung soll geprüft werden.

Unser *Zentralblatt* wird, dank der vortrefflichen Redaktion, der allseitigen Besprechung volkswirtschaftlicher, sozialer und ethischer Fragen immer mehr geschätzt und findet auch im Ausland viel Anerkennung. Wir möchten unsere Sektionspräsidentinnen bitten, zur Verbreitung des Blattes noch mehr beizutragen; denn die Aufklärung über alle möglichen Fragen wird die Sektionsmitglieder anspornen zur sozialen Mithilfe und dadurch die Arbeit der Präsidentin erleichtern. Die Abonnentenzahl betrug auf 25. April 1931 9806.

Die eidgenössische Postverwaltung hat uns auch im Berichtsjahre wieder *Freimarken* im Werte von Fr. 600 geschenkt, für die wir hiermit herzlich danken.

Vielseitig in Anspruch genommen durch Sitzungen, Besuche und offerierten Objekten, hat uns die durch die Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft und unseren Verein beschlossene schweizerische Stiftung «*Ferienheime für Mutter und Kind*». Das Stiftungskapital von Fr. 25,000 ist von den beiden Vereinen einbezahlt worden. (Fr. 15,000 von der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft und Fr. 10,000 von unserem Verein.) Die Statuten sind vom eidgenössischen Departement des Innern genehmigt, und die Aufsicht über die Stiftung ist vom Bund übernommen worden. Schon hofften wir, an der Generalversammlung 1931 das Heim unserem Verein als eröffnet melden zu können, als plötzlich aufgetauchte Schwierigkeiten unsere Hoffnung leider zunichte machten.

Ueber unsere Finanzen gibt die Rechnung der Quästorin, Frau Dr. Langner, Auskunft.

Ein schweres Leid hat unsern Verein durch den Hinschied unseres verehrten, langjährigen Zentralvorstandsmitgliedes, *Frau Höfliger-Fornaro*, betroffen. Seit 1905 Mitglied, hat sie mit großem Interesse die Gründung der Gartenbauschule in Niederlenz verfolgt, regen Anteil an ihrer Entwicklung genommen und ebenso warm den Bau einer Haushaltungsschule Lenzburg in der schwierigen Kriegszeit befürwortet. Obwohl schwer krank, wollte sie dennoch dem ersten Verhandlungstag der Generalversammlung in Zürich beiwohnen, noch einmal mit anhören, was geleistet wurde, und von den Werken hören, die sie so lange mit großer Wärme fördern half. «*Nume no einisch all die liebe Froue gseh und bine si*», so sagte sie, als sie eintrat. Schon am

3. Januar abhin traf die Nachricht von ihrem Hinschied ein, die bei allen denjenigen, die in hingebender Arbeit mit ihr die Ziele und Zwecke des Vereins verfolgten, tiefe Trauer hervorrief. Wer Frau Höfliger kannte, wird sie nie vergessen und stets in Verehrung ihrer gedenken.

Zum Schluß möchten wir noch dankbar der großen Unterstützungen des Bundes für unsere Schulen und Kurse gedenken und auch den kantonalen und kommunalen Behörden unsern herzlichsten Dank aussprechen. Längst haben sie eingesehen, daß die Förderung der Hauswirtschaft als ein wichtiger Teil der Volkswirtschaft von großer Bedeutung ist. An unserem Verein liegt es, diesen wichtigen Teil der Volkswohlfahrt weiter energisch zu fördern und nicht zu ruhen, bis das Obligatorium den hauswirtschaftlichen Unterricht allen zugänglich gemacht hat.

Nimmer müde werden, allzeit weiterstreben, sei unser Wahlspruch für das nächste Jahr! »

Zu der Rechnung des Gesamtvereins,

die vorgängig der Jahresversammlung in der Mainummer des « Zentralblattes » bekanntgegeben war, bot die Zentralkassierin, *Frau Dr. Langner*, Solothurn, sowohl deutsch als französisch erläuternde Ausführungen. Gemäß dem Antrag der Rechnungsrevisoren empfahl sie Genehmigung der komplizierten Rechnung, hinter der sich viel mehr Arbeit verbirgt, als man obenhin annehmen könnte. Die Rechnung wurde genehmigt unter Verdankung an die Kassierin.

Antrag des Zentralvorstandes zur Statutenrevision,

begründet von *Frau J. Merz*.

« Geehrte Vereinsmitglieder! An der letzten Generalversammlung in Zürich hat Ihnen die Präsidentin der Sektion Zürich, Frau Glättli, auseinandergesetzt, daß es angezeigt sei, vorgängig einer durchgreifenden, zeitgemäßen Revision der Statuten unseres Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins die Frage des Stimm- und Wahlrechts im Verein zu lösen. Die Regelung, welche die bestehenden Statuten im Artikel 12 bieten, kann angesichts der heutigen Ausdehnung und Zusammensetzung des Vereins, der in Wirklichkeit ein Verband von Sektionen, Kollektivmitgliedern und einer kleinen Zahl Einzelmitglieder ist, nicht mehr als hinreichend gelten. Sie konnte genügen im Anfangsstadium des Vereins, da er aus einigen wenigen Sektionen und einer verhältnismäßig großen Zahl von Einzelmitgliedern bestand. Seither hat sich die Entwicklung entschieden in der Richtung zum Verbande vollzogen. Die Zahl der Sektionen ist auf 156 angewachsen, je mehr sich Sektionen bildeten, um so kleiner wurde die Zahl der Einzelmitglieder. Die Sektionen unter sich weisen große Unterschiede im Mitgliederbestand und in ihrer Betätigung auf.

Frau Glättli hat Ihnen in ihrem Referat in Zürich trefflich die verschiedenen Arten dargelegt, in denen das Stimm- und Wahlrecht in einer Vereinigung gleich dem Schweizer. gemeinnützigen Frauenverein ausgeübt werden kann. Ihre Ausführungen sind im « Zentralblatt » Nr. 11/1930 erschienen mit der *Einladung an die Sektionen, sich darüber schriftlich zu äußern und Vorschläge einzureichen*.

Es hat eine verhältnismäßig recht kleine Zahl von Sektionen dieser Auf-

forderung Folge geleistet. Man könnte daraus schließen, daß das Interesse an einer Statutenrevision nicht so groß ist, als es eine Zeitlang schien. Der Zentralvorstand hält aber dafür, daß die Statuten tatsächlich in einigen ihrer wichtigsten Bestimmungen revisionsbedürftig sind; er ist bereit, die Revision zu fördern.

Aus den *Meinungsäußerungen der Sektionen*, die uns bekanntgegeben wurden, geht hervor, daß die Sektionen an der bis dahin üblichen Generalversammlung festhalten möchten; alle, die mit Vorschlägen hervortreten, gehen aber auch einig in der Auffassung, daß das Stimmrecht der Mitglieder umzuwandeln sei in ein Stimmrecht der Delegierten der Sektionen. Nahezu alle Sektionen sprechen sich dafür aus, daß Sektionen bis 50 Mitglieder den Anspruch auf eine stimmberechtigte Delegierte erhalten sollen und daß die Zahl der Stimmen einer Sektion anzusteigen habe in einem bestimmten Verhältnis zu ihrem Mitgliederbestand. Die meisten Sektionen schlagen vor, es sei auf je 50 Mitglieder je eine weitere Stimme einzuräumen; einige Sektionen möchten von 50 an ansteigend auf je 100 weitere Mitglieder eine weitere Delegierte abordnen. Die *Sektion Zürich hat ihrem Antrag folgende Fassung gegeben*:

« Es möchte die Generalversammlung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins mit Stimmberechtigung aller Mitglieder *umgewandelt werden in eine auch allgemeine Versammlung der Vereinsmitglieder, an welcher aber stimmberechtigt nur die von den Sektionen bezeichneten Delegierten oder deren Stellvertreterinnen sind. Die Zahl der Delegierten soll proportional zur Zahl der Mitglieder der einzelnen Sektionen festgelegt werden mit Einschränkung einer Zahl nach oben, damit große Sektionen den kleinen gegenüber nicht allzusehr im Vorteil sein werden.* »

Der Zentralvorstand schließt sich diesem Antrag der Sektion Zürich an. Die Meinungsäußerungen der Sektionen und des Zentralvorstandes lassen sich somit grundsätzlich auf folgende *Formel* bringen: Es sei die bis dahin übliche Versammlung aller Mitglieder beizubehalten, das Stimm- und Wahlrecht aber durch Delegierte der Sektionen auszuüben. Den Sektionen, die bis 50 Mitglieder aufweisen, sei das Recht auf eine stimmberechtigte Delegierte einzuräumen, im übrigen sei die Zahl der Stimmen einer Sektion im Verhältnis zu ihrem Mitgliederbestand festzulegen und nach oben zu begrenzen. — Abzuklären wäre weiterhin die Frage, ob die Versammlung aller Vereinsmitglieder wie bis dahin jährlich, oder wie eine Sektion vorschlägt, nur alle zwei Jahre abzuhalten und die statutarischen Geschäfte im Zwischenjahr von der Delegiertenversammlung zu erledigen seien.

Geehrte Vereinsmitglieder! Der Zentralvorstand ist nun der Meinung, es sei eine besondere *Kommission* zu bestellen und dieser die Aufgabe zu übertragen, den revisionsbedürftigen Artikel 12 der Statuten im Sinne der von den Sektionen gegebenen Wegleitungen zu formulieren und der nächsten Generalversammlung zum endgültigen Entscheid zu unterbreiten.

Ist einmal die Frage des Stimm- und Wahlrechts abgeklärt, dann wird dieser Kommission die Hauptaufgabe zufallen, die Statuten in ihrer Gesamtheit zu prüfen, Wünsche für neue Bestimmungen und für die Revision bestehender Artikel entgegenzunehmen und Anträge zuhanden der Sektionen auszuarbeiten. Diese Anträge wären alsdann so rechtzeitig im « *Zentralblatt* » bekanntzumachen, daß die Sektionen in aller Ruhe dazu Stellung nehmen und ihren Delegierten Instruktionen geben können.

Geehrte Mitglieder! Der Zentralvorstand unterbreitet Ihnen also heute den Antrag, *Sie möchten grundsätzlich der Einsetzung einer neun Mitglieder zählenden Kommission für die Statutenrevision zustimmen.* Hinsichtlich der Zusammensetzung derselben vertritt er folgende Auffassung: Die Kommission soll selbständig, losgelöst vom Zentralvorstand, *als Organ der Sektionen* arbeiten, doch soll dem Zentralvorstand, um die Verbindung herzustellen, das Recht auf Abordnung von zwei Mitgliedern eingeräumt werden. Das Verhältnis von zwei zu sieben schließt jedes Uebergewicht des Zentralvorstandes aus.

Anschließend an die Bekanntgabe, daß die Einsetzung einer Kommission für die Statutenrevision beschlossen sei, sind die Sektionen im « Zentralblatt » aufzufordern, bis zum 1. Oktober 1931 Vorschläge für Mitglieder der Kommission zu machen.

Der Zentralvorstand glaubt, daß er mit dem Antrag auf Einsetzung einer Kommission für Statutenrevision im Sinne dieser Ausführungen den Wünschen und Interessen der Sektionen in gerechter Weise entspricht und damit einer zeitgemäßen Neuerung der Statuten dient, die unserm Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein zum Wohle gereichen soll. Wir empfehlen Ihnen Zustimmung zum Antrag des Zentralvorstandes. »

In der anschließenden **Diskussion** unterstützte Frau *Glättli*, Zürich, den Antrag des Zentralvorstandes. Frau Dr. *Gelpke*, Luzern, äußerte Wünsche zur künftigen Statutenrevision und schloß sich ebenfalls dem Antrag des Vorstandes an, der einstimmig *zur Annahme gelangte.*

An die Sektionen

richten wir hiermit die Einladung, gemäß dem Beschluß der Generalversammlung am 6. Juni in Neuenburg, Vorschläge für Mitglieder der neungliedrigen Kommission für Statutenrevision einzureichen, und zwar *bis zum 1. Oktober 1931 an die Adresse: Frau J. Merz, Redaktorin, Depotstraße 14, Bern.*

Für die Vorschläge der Sektionen fallen Mitglieder des Zentralvorstandes nicht in Betracht.

Der Zentralvorstand.

Eine zweite Hilfsaktion des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins für die Gebirgsbevölkerung.

Im Namen des Zentralvorstandes begründete Frau *Landammann Z'gragen*, Hergiswil, die von ihr angeregte und vom Zentralvorstand beschlossene Hilfsaktion im Winter 1931:

Liebe Frauen!

Ihr erinnert Euch alle noch der großen Hilfsaktion von 1927/28 zugunsten unseres lieben Bergvolkes. Tausende von Paketen trugen Eure Weihnachtsgrüße hinauf in die entlegensten Gebirgstäler zu darbenden Frauen, Müttern, Kindern und Greisen.

Diese Gaben waren nicht nur ein höchst willkommener Weihnachtsgruß — nein — sie waren unserm Bergvolk mehr, sie gaben ihm Kunde unseres Mitgeföhls, von Verstehen, Stützen und Helfen, von treuer schwesterlicher Gesinnung und Zusammengehörigkeit. Und es kam ein tausendfaches Echo zurück, so schlicht und treu, so aufrichtig und dankbar, daß man fühlte, das

ist nicht nur materieller Dank, das ist die Seele des Bergvolkes selber, die sich da kundgibt, est ist die rührende Freude, die antwortet.

Der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein hat sich damit nicht nur die Sympathien des Bergvolkes, sondern auch die höchste Achtung selbst der obersten Landesbehörden und der weitesten Kreise erworben.

Dem kürzlich verstorbenen Nationalrat Dr. Georg Baumberger, dem unermüdlichen Pionier für das Problem « Des Bergvolks Not und Hilfe », gebührt das Verdienst, daß nach allen Richtungen hin ein großzügiges Hilfswerk eingesetzt hat.

Er sagt in seinen noch kürzlich hierfür erscheinenden Erhebungen wörtlich: « Ein ernstes, teilweise hochernstes Bild ergibt die Lage unseres Bergvolkes. Tritt auch eine Entvölkerung nur teilweise in den Vordergrund, so doch fast überall eine fortschreitende Verarmung, ein ökonomischer Niedergang, daneben nur zu häufig eine geradezu erschreckende Verarmung zahlreicher Berggemeinden.

Es würde zu weit führen, all die Mißstände zu nennen, an deren Behebung wir Frauen ohnmächtig sind und andere Instanzen einzugreifen haben. Wir wollen in gedrängter Kürze nur den Passus berühren, an dem wir nicht unaufgeklärt vorbeileben dürfen. Da heißt es: « Es fehlt meistens an allem und in allem, nirgends zwar uneinbringlich viel, nirgends soviel, daß wirksame Hilfe ohne große Opfer nicht möglich wäre. Nur darf man nicht mit Rezepten kommen: mehr Sparsamkeit, mehr Genügsamkeit, denn diese Eigenschaften werden ohnehin genug getätigt, bis zu einem für uns Talbewohner unerträglichen Maße. »

Leider konnten wir in den letzten zwei Jahren die so notwendige Hilfsaktion in Wäsche und Kleidern nicht durchführen, und so häuften sich die Bittgesuche zu Hunderten an und sie kamen schüchtern und bescheiden. Schickt mir doch etwas Bettwäsche, wir können rein nichts anschaffen, oder: Ich erwarte ein Kindlein, bitte helft mir doch aus. Es sind Hilferufe, die der Not entsprungen. — —

Ein erneuter Appell an uns Frauen.

Damals haben wir im Werte von Fr. 100,000 Wäsche und Kleider ausgeteilt und Ihr könnt Euch vorstellen, wie manche Lücke damit ausgefüllt wurde und wie mancher stille Wunsch in Erfüllung ging.

Vielfach wurde von höherer Warte und von großen Spendern der Wunsch geäußert, diese so wohltätige Weihnachtsaktion möchte eine ständige Institution des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins werden und nicht nur eine einmalige Inangriffnahme bleiben.

So beschlossen wir in unserer letzten Vorstandssitzung, dieses Jahr wieder eine Sammlung für das Bergvolk durchzuführen, und zwar wurde bestimmt, die Bergkantone in zwei Hälften zu teilen und abwechselungsweise zu beschenken.

Eine alljährliche Sammlung und Verteilung für die ganze Schweiz würde, laut gemachten Erfahrungen, zu weit führen, denn die Anforderungen an die Spender und die auszuführende Arbeit hierfür sind zu groß.

Für dieses Jahr sind die Kantone Wallis, das Bleniotal im Tessin und die Bergkantone der Innerschweiz vorgesehen. Das nächste Mal kämen dann die Gebirgstäler der übrigen Kantone.

Es wird der Einfachheit halber nur eine Sammelstelle geben, von wo aus die Verteilung gewissenhaft besorgt wird. Dieselbe wird im nächsten Zentralblatt bekanntgegeben.

Liebe Frauen! Wir dürfen nicht Vorurteilen und Befürchtungen Raum geben: « Es nützt doch nichts — es ist nur ein Tropfen auf einen heißen Stein — sie sind sich das Armsein gewohnt — man soll sie nicht verwöhnen. » Nein, die Not ist größer, als wir ahnen. Sind auch letztesmal nicht alle Wünsche befriedigt worden, so kann ich nur sagen, die Aktion zum ersten Male durchzuführen, war eine gewaltige Arbeit.

Nur der beste Wille geleitet das Werk, und nur Opferwilligkeit und Hilfsbereitschaft bringen hier Großes zustande.

Schon jetzt möchten wir Euch, liebe Frauen, alle Sektionspräsidentinnen, bitten, darauf bedacht zu sein und in Liebe der Sammelstelle zu gedenken.

Vorgesehen sind wieder speziell Bettwäsche und Kleider aller Art, alles, alles ist willkommen, auch getragene Sachen, und Ihr dürft vertrauensvoll denken, daß jedes Stück mit der Post an seine richtige Adresse kommt und auch spezielle Wünsche der Spender berücksichtigt werden.

Gehen wir mit unsern Gedanken nur einen Augenblick in das Häuschen eines winterlichen Hochgebirgstales. Da sitzen die Kinder, die den weiten, hochverschneiten Schulweg haben und allen Unbilden des Wetters ausgesetzt sind. Dürftige Kleider, schlechtes Schuhwerk und karges Essen sind ihre steten Weggefährten, und nicht selten sind Krankheiten im Hause.

Weihnachten naht und drückt der Mutter Herz, sie hört der Kinder Wünsche, aber es würgt sie etwas. Düster und trostlos sagt sie: « Das Christkind kommt nicht zu uns, wir sind arm und wohnen zu weit oben. »

Da — auf einmal kommt der Briefträger mit einem ansehnlichen Paket. « Grüezi, unterschreibe! » und mit freudig zitternden Händen wird das Paket geöffnet, eine tannenzweiggeschmückte Karte liegt oben auf mit der Aufschrift: « Herzlicher Weihnachtsgruß vom Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein », und Eure Gabe zaubert frohe Weihnachtsstimmung in das armselige Stübchen und zündet in allen Augen die hellen Kerzen der Freude an, deren dankbarer Schimmer auf die Wohltäter zurückleuchtet.

Wir glauben uns nicht zu täuschen, wenn wir annehmen, daß Ihr wiederum mit Herz und Hand für unser liebes Bergvolk einsteht, getreu der alten Devise:

« Und klopft die Not ans Schweizerhaus,
So öffnet willig sich die Tür,
Die alte Treue schaut heraus,
Und immer hat sie etwas für. »

Der warme Appell von Frau Landammann Z'graggen an die bewährte Hilfsbereitschaft der Gemeinnützigen wurde von der Versammlung verständnisvoll aufgenommen. Die Präsidentin der Sektion Steffisburg, Frau Nationalrat *Schüpbach*, sprach den Wunsch aus, es möchten nur gediegene, den Bedürfnissen der Bergbevölkerung angepaßte Wäsche- und Kleiderspenden zur Versendung gelangen. Mit Befriedigung vernahm man, daß die Sektion **Hergiswil** unter der Leitung von *Frau Z'graggen* sich bereit erklärt, die **Zentralsammelstelle** für die Aktion zu übernehmen. Die Mitteilung, daß ein ungenannt sein wollender Gönner bereits eine Gabe von Fr. 1000 in Hergiswil deponiert hat, wirkte ermutigend und begeisternd.

Jahresbericht der Haushaltungsschule Lenzburg pro 1930

erstattet von Frau *Roth-Henzi*.

Das verflossene Schuljahr hatte wieder stark unter der andauernden Wirtschaftskrise zu leiden. Trotz großer Anstrengungen und kostspieliger Insertionen vermochten wir die Schülerinnenzahl nicht zur normalen Höhe zu bringen, was naturgemäß den Rechnungsabschluß ungünstig beeinflusste. Dieser Umstand veranlaßte Frl. Kohli, unsere zweite Lehrerin, ihren Austritt zu nehmen, was die Kommission sehr bedauerte.

Die 32 Schülerinnen vom abgelaufenen Jahr rekrutierten sich aus den Kantonen Aargau, Appenzell, Basel, Bern, Graubünden, Luzern, Neuenburg, St. Gallen, Solothurn, Waadt, Wallis und Zürich. Zwei mußten leider krankheitshalber die Schule vor Kursende verlassen, sonst aber durften wir mit dem Gesundheitszustand zufrieden sein.

In folgenden Fächern wurde unterrichtet: Hauswirtschaft, Haushaltungskunde, Kochen, Konservieren, Nahrungsmittellehre, Kochtheorie, Waschen, Bügeln, Handarbeiten, Warenkunde, Säuglings- und Krankenpflege, Garten und Gartenkunde, Hühnerzucht, Hygieneunterricht, Chorgesang, Deutsch und deutsche Grammatik für die Welschen.

Trotz ungünstiger Finanzlage mußten die notwendigsten Reparaturen an der Liegenschaft vorgenommen werden; so war ein Senkloch östlich beim Waschkücheneingang nötig, um den Abfluß des Regenwassers zu ermöglichen. Ferner erwiesen sich als unabwendbar die Renovation von Küche und Badezimmer, sowie die Installation von zwei Lavoirs im Badezimmer und im 1. Stock. Wir durften aber auch eine ganze Reihe von schönen Geschenken entgegennehmen; erwähnt seien nur eine neue, schöne Badewanne, eine Wanduhr und ein Immerbrennerofen in den unteren Gang, welche Gaben wir an dieser Stelle noch einmal herzlich verdanken.

Unsere Kassierin, Frau Dürst-Eichenberger, hat nach zehn arbeitsreichen Jahren ihr Amt niedergelegt und übergibt die undankbare Arbeit der neu gewählten Kassierin Frau Dr. Jörin. Für die vielen Dienste angenehmer und noch mehr anderer Art sei hier Frau Dürst ein Kränzchen gewunden. Es war gewiss nicht leicht, sich zurechtzufinden, mit den manchmal recht spärlichen Geldern einzuteilen und zinsen zu müssen mit leerer Kasse. Wir danken der abtretenden Kassierin für ihre gebrachten Opfer im Interesse unserer Schule.

Frau Hünerwadel verließ leider aus Gesundheitsrücksichten unsere Kommission, dafür traten ein Frau Müller und Frau Dürst-Ursprung. Als Bindeglied zwischen Aufsichtskommission und Zentralvorstand wurde uns Frau Dr. Rohr-Rothpletz aus Aarau zugeteilt, welche jeweils wenn nötig unseren Sitzungen beiwohnen wird.

Die Examen fielen auf April und Oktober und wickelten sich zur Zufriedenheit ab. Ausstellungen der Kochkunst und Handarbeiten, Schaukochen, Waschen und Bügeln ernteten allgemeinen Beifall. Die sonst üblichen theoretischen Examen wurden dabei gar nicht vermißt.

Damit die Welschschweizerinnen dem Unterricht besser folgen konnten, wurden zwei Deutschstunden pro Woche eingeschaltet, die eine Hilfslehrerin, Frl. Hämmerli, erteilte.

Abwechslung und Freude brachte die zweitägige Reise nach dem schönen Ritomsee, die von sehr schönem Wetter begünstigt war. Ein Tag wurde der

Zika gewidmet. Alle Eindrücke wurden von den Schülerinnen mit großer Begeisterung aufgenommen und wir hoffen, sie werden auch Früchte tragen.

Wie in den vergangenen Jahren wurden auch diesen Winter von Vorsteherin und Lehrerin die Fortbildungsschulen Lenzburg und Niederlenz geleitet. Neu kamen hinzu zwei Koch- und Hauswirtschaftslektionen an den städtischen Schulen Lenzburgs in der prächtig eingerichteten, neuen Schulküche. Ein vollgerütteltes Maß von Winterarbeit für unsere zwei Lehrkräfte; guter Wille hilft, und der war vorhanden. Die Arbeit konnte bis jetzt ohne Aushilfe bewältigt werden.

Weihnachten mit Diplomierung treuer Dienstboten wurde zu einem schönen, sinnigen Festchen, das den Teilnehmerinnen in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Mir bleibt zum Schlusse noch übrig, den heißen Wunsch zu äußern, daß für unsere Haushaltungsschule, die uns so sehr am Herzen liegt, bald wieder bessere Zeiten kommen und daß recht viele lernbegierige Töchter den Weg nach Lenzburg finden möchten, wo am Fuße der stolzen Burg das einfache, heimelige Haus empfangsbereit steht. Hoffentlich geht dieser Wunsch recht bald in Erfüllung.

Jahresrechnung der Haushaltungsschule Lenzburg pro 1930.

Einnahmen.

	Fr.	Fr.
Bundesbeitrag		2,900. —
Staatsbeitrag	500. —	
Beitrag des Zentralvorstandes	1,500. —	
Unverzinsliches Darlehen des Zentralvorstandes	2,000. —	
Geschenk der Gemeinde Lenzburg (Holzgabe)	174. —	
" " Sektion Lenzburg	100. —	
" " Hypothekarbank Lenzburg	100. —	
" " Konservenfabrik Lenzburg	250. —	
" " Sektion Burgdorf	10. —	
" " " Zurzach	10. —	
" von Privaten an Obligationen, an bar und in natura	1,589. 85	6,233. 85
Schulgelder	14,793. 30	
Erlös von Arbeiten	2,690. 90	
Verschiedenes: Zinsen, Rückvergütungen von Telephon, Bäder	943. 18	18,427. 38
		<u>27,561. 23</u>

Ausgaben.

Besoldungen der Vorsteherin und Lehrerinnen	6,690. —
Gratifikationen und Geschenke	811. —
Besoldungen der Hilfslehrer	640. —
Allgemeine Lehrmittel	129. 45
Uebertrag	<u>8,270. 45</u>

	Fr.	Fr.
Uebertrag	8,270. 45	
Bureaukosten, Drucksachen, Telephon, Porti, Inserate	1,884. 55	
Lebensmittel	6,723. 40	
Mietzins	3,750. —	
Anschaffung von Mobiliar	338. 55	
Unterhalt der Räume	484. 45	
Kraft, Heizung, Feuerung, Beleuchtung, Reinigung	2,560. —	
Versicherungen	170. 40	
Garten und Hühner	529. 17	
Verschiedenes	1,197. 20	
Bank: Spesen, Komission, Zinsen	47. 05	
Passivsaldo der letzten Rechnung	<u>3,522. 37</u>	<u>29,477. 59</u>

<i>Bilanz.</i>	
<i>Einnahmen</i>	Fr. 27,561. 23
<i>Ausgaben</i>	„ 29,477. 59
Passivsaldo	<u>Fr. 1,916. 36</u>

Jahresbericht der Schweizerischen Gartenbauschule in Niederlenz pro 1930

erstattet von Frau Soder.

Im Berichtsjahre konnte der praktische und theoretische Unterricht an der Schule so ziemlich programmäßig durchgeführt werden; anhaltendes Regenwetter beeinträchtigte allerdings die praktischen Arbeiten erheblich, was zur Folge hatte, daß hauptsächlich während den Sommermonaten einerseits der theoretische Unterricht etwas ausgedehnt, anderseits verschiedene praktische Arbeiten verschoben werden mußten.

Zur Ergänzung des Unterrichtes wurden auch Versuche gemacht mit neueren Gemüse- und Blumensorten, nebst dem Versuch auf dem Gebiete der Düngerlehre.

Die von den Bundesbahnen gewährte Vergünstigung auf der Gotthardlinie für Schulen veranlaßte uns, eine dreitägige Tour nach dem Tessin vorzuschlagen. Da den meisten Schülerinnen dieser Landesteil noch wenig bekannt ist, wurde der Vorschlag mit Begeisterung aufgenommen. Von Lugano ging es zum Teil zu Fuß und mit dem Schiff über den Salvatore nach Morcote, Rovio, Monte Generoso. Auf der Rückreise wurde noch Tesserete besucht.

Nebst diesem Ausflug wurden noch die Handelsgärtnerei von Herrn Rengger in Brugg, die Gemüsekulturen der Anstalt Königsfelden, die kantonale Gartenbauausstellung in Baden und die Frühjahrsblumen-Ausstellung in Zürich besucht.

Die Erträge der Gemüse- und Obstkulturen reichen kaum an den Durchschnitt, die Obsternte muß sogar als sehr gering bezeichnet werden. Die Kulturen unter Glas, welche in den letzten Jahren wegen vermehrten Kultur-räumlichkeiten ausgedehnter wurden, waren befriedigend.

Die Schule beteiligte sich auch an der Frühjahrsblumenausstellung der Gartenbaugesellschaft Flora in Zürich, woselbst ein Posten blühender Geranien ausgestellt wurde.

Ferner wurde die kantonale Gartenbauausstellung in Baden besichtigt. Nebst einem Posten blühender Topfpflanzen und Farne wurde auch Binderei und Dahlien-Schnittblumen ausgestellt.

Besonderer Erwähnung bedarf die Neuerstellung eines Arbeitsraumes, welcher teilweise auch noch als Ueberwinterungsraum dient. Der vorhandene kleine Raum wurde schon lange als ein Nachteil empfunden. Der neue Raum wurde so erstellt, dass die Gewächshäuser, auch die projektierten, von demselben aus betreten werden können. Ein Teil der Arbeiten wurde von der Schule selbst ausgeführt.

Mit Erfolg bestanden am 17. und 18. März acht Schülerinnen die Prüfung. Es sind dies :

Hedwig Maag, von Rümlang; Erika Hirt, von Nidau; Gertrud Huber, von Mettmensstetten; Yvonne Loeb, von Bern; Anna Meyer, von Hallau; Emmy Winterhaller, von Zürich; Ella Hofer, von Langrüti bei Cham; Veronika Schimmelpfeng aus Bayern.

Das Praktikum absolvieren sie nun bei Handelsgärtnern.

Der Gesundheitszustand der Schülerinnen war im ganzen gut.

Nach Ostern traten 14 neue Schülerinnen ein, und von der 1. in die 2. Klasse sind zwölf übergetreten. Das Haus ist nun voll besetzt.

Der Lehrplan umfaßt die gleichen Fächer wie jedes Jahr. Hauptpunkte sind: Gemüsebau, von der Bodenbearbeitung an bis zur Ernte; weiter: Pflege der Blumen im Freien und im Treibhaus; dann Pflanzenversand und Binderei, Rosenzucht, Beerenkultur, Düngerlehre, Obstbaumpflege u. a. m.

Im Herbst setzen jeweilen die theoretischen Fächer ein.

Infolge größter Sparsamkeit wurde es uns möglich, den neuerbauten Arbeitsraum aus unserem Betriebe zu bezahlen.

Von dem Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement (Abt. Landwirtschaft) erhielt die Schule den einmaligen, sehr schönen Beitrag von *Fr. 4000*. Daraus konnten wir die Frühgemüsekultur heben und auch verschiedene landwirtschaftliche notwendige Reparaturen und Neuerungen zur Haltung des Kleinviehs ermöglichen.

Fräulein Günther leitete einen Gemüsebaukurs, der mit 12 Teilnehmerinnen Ende April seinen Anfang nahm.

Wir möchten auch hier sagen, daß die Vorurteile, die früher gegen die Gärtnerinnen bestanden, heute ziemlich vollständig geschwunden sind. Nach 2½ Jahren solch gründlichem Lernen sind sie trefflich ausgebildet und sie können ihren Platz ausfüllen und sind gesucht. In ihrem Berufe jedoch, so stark verbunden mit der Natur, finden sie unvergängliche Ideale: Arbeit, Freude und Glück.

43^e Assemblée générale de la Société d'Utilité publique des femmes suisses.

Ont participé à cette assemblée :

Canton de Berne. Berne : M^{lle} B. Trüssel, Présidente centrale; M^{me} Dr Bühler; M^{me} Boeschstein-Mürset; M^{me} El. Droz; M^{me} A. Bühler; M^{lle} Anna von Gunten; M^{lle} Marie von Gunten; M^{me} R. Bühlmann; M^{me} E. Affolter; M^{me} Locher; M^{me} Burri; M^m Munzinger; M^{lle} Reinhard; M^{lle} Cadalbert; M^{lle} Kistler; M^{me} J. Merz; M^{me} Laure Pfäffli. **Bienna** : M^{me} E. Hauser-Brandt; M^{me} Marie Herren; M^{me} M. von Bergen; M^{me} Sophie Geissberger; M^{me} Lina Spiess; M^{me} Martha Biberstein; M^{me} M. Ringgen-

berg; M^{me} M. Ruenzi-Bühler; M^{me} C. Linder; M^{me} L. Wysshaar; M^{me} M. Alioth-Loeffel; M^{me} F. Flückiger-Niederberger; M^{me} R. Sauser; M^{me} M. Leuenberger; M^{me} A. Kobel; M^{me} L. Weisshaupt; M^{me} R. Kuhn; M^{me} E. Kammermann; M^{me} L. Kammermann; M^{me} B. Teutsch; M^{me} A. Bärtschinger; M^{me} R. Engel; M^{me} Lina Schürch; M^{me} Emma Kiener; M^{me} Ida Suter; M^{me} Emma Schneider; M^{me} Marie Simon; M^{me} Josy Kocher; M^{me} Marguerite Zöffel; M^{me} Frieda Hügli; M^{me} Marie Biedermann; M^{me} Martha Gallmann; M^{me} Emma Renz; M^{me} Adèle Walthert; M^{me} Clara Ueltschi; M^{me} K. Kohler; M^{me} M. Homberger; M^{me} P. Biberstein; M^{me} M. Lüthi-Ott; M^{me} J. Fischer; M^{me} M. Hotzes-Frey; M^{me} L. Steudler; M^{me} J. Marthaler; M^{me} J. Fawer; M^{me} L. Rabus-Schmid. *Nidau*: M^{me} Bärtschi; M^{me} R. Schwab; M^{me} Bachmann; M^{me} Kern; M^{me} Wilhelm-Manser; M^{me} Helbling. *Berthoud*: M^{me} E. Roth-Feller; M^{me} Aebi; M^{me} Fehlbaum. *Langnau*: M^{me} Ida Fankhauser; M^{me} Dr Liechi. *Thoune*: M^{me} Trog; M^{me} L. Grütter; M^{lle} Stähli; M^{me} M. Zwahlen. *Oberhofen*: M^{lle} von Gunten. *Ralligen*: M^{lle} Marie Kistler. *Spiez*: M^{me} Anna Rooschütz; M^{lle} Mützenberg. *Utzenstorf*: M^{me} Dr Schuler; M^{me} Zimmermann. *Steffisburg*: M^{me} Hopf; M^{me} Schüpbach. *Langenthal*: M^{me} Marie Irmiger; M^{me} Carmen Marti-Eckerlin.

Canton de Soleure. *Soleure*: M^{me} P. Langer; M^{me} B. Baumann. *Granges*: M^{me} Dr Schürer.

Canton de Bâle. *Bâle*: M^{me} Dr F. Schmidt; M^{me} Buxtorf; M^{me} Marta Ringier. *Liestal*: M^{me} Weith-Gysin; M^{me} Regenass; M^{me} L. Riesen-Kern.

Canton de Zurich. *Zurich*: M^{me} Glättli; M^{me} F. Güttinger-Tissot; M^{lle} Emma Zehnder; M^{me} Ida Treiber; M^{me} Studer-Lehmann; M^{me} Epprecht; M^{me} Rauschenbach; M^{me} E. Hofner; M^{me} Gassmann; M^{me} Grimm-Widmer; M^{me} Corrodi-Kreis; M^{me} Hüni-Oeschger; M^{me} Binder-Scheller; M^{me} Dr Bosshardt; M^{lle} Nyffenegger; M^{lle} Kinkelin; M^{lle} Guggenberger; M^{me} von Arx; M^{lle} Bertha Kreis; M^{lle} Agnès Fries; M^{lle} Arbenz; M^{me} F. Hotz. *Andelfingen*: M^{me} Wolfensberger-Keller; M^{lle} Keller. *Thalwil*: M^{me} Bruppacher. *Stäfa*: M^{lle} Reichling; M^{me} S. Oettli. *Oerlikon*: M^{me} Staempfli; M^{me} Joos. *Kilchberg*: M^{me} Aerni-Ammann. *Altstetten*: M^{me} Benz-Schönenberger. *Küsnacht*: M^{me} Ringger. *Mettmenstetten*: M^{me} Meili.; M^{me} Vollenweider; M^{me} Frauenfelder. *Meilen*: M^{me} E. Aeberli; M^{me} H. Ammann. *Erlenbach*: M^{me} Dr Frey; M^{me} A. Keller-Frey; M^{me} Bertschinger. *Turbenthal*: M^{me} Keller. *Bubikon*: M^{me} Hotz-Küderli; M^{me} Hotz-Egli. *Ottenbach*: M^{me} Dr Huggenberger. *Uetikon*: M^{me} E. Schlatter; M^{me} M. Schnorf-Flury. *Hinwil*: M^{me} Weber-Bösch; M^{me} Schättli.

Canton de Lucerne. *Lucerne*: M^{me} Stierlin; M^{me} Harregger. *Escholzmatt*: M^{me} Krefft-Bay; M^{me} L. Kraft. *Emmenbrücke*: M^{me} J. Lustenberger; M^{me} B. Steiner; M^{me} Gelpke; M^{me} Blattner.

Canton d'Argovie. *Aarau*: M^{me} Dr Rohr; M^{me} A. Sager. *Aarburg*: M^{me} Spahn; M^{me} Ott-Wälchli. *Niederlenz*: M^{me} Soder-Baumann. *Wohlen*: M^{me} J. Schärer. *Lenzburg*: M^{me} Schwarz; M^{me} Roth-Henzi. *Zofingue*: M^{me} Dr Jenni; M^{me} C. Meier. *Wildeggen*: M^{me} M. Fischer.

Canton de Schwyz. *Goldau*: M^{me} Arnitz; M^{me} H. Steiner; M^{me} Th. Solari.

Canton de Nidwalden. *Hergiswil*: M^{me} Z'graggen.

Canton d'Appenzell. *Speicher*: M^{me} Schläpfer.

Canton de St-Gall. *St-Gall*: M^{lle} Fanny Böhi; M^{me} Mathilde Altheer; M^{me} E. Sand; M^{me} Schmid-Stamm; M^{me} Aerne-Bünzli. *Weesen*: M^{me} Emrich; M^{lle} Dr Emrich; M^{lle} M. Knecht; M^{me} Schläpfer.

Canton de Schaffhouse. *Schaffhouse*: M^{me} Rod-Peyer; M^{me} Jetzler.

Canton de Thurgovie. *Romanshorn*: M^{me} H. Kesselring.

Canton des Grisons. *Davos-Platz*: M^{me} M. Branger.

Canton de Genève. *Genève*: M^{me} Köhler.

Canton de Vaud. *Lausanne*: M^{me} W. Cornaz; M^{me} Spühler. *Clarens*: M^{me} J. Blondel; M^{me} Rosa Dufaux. *Montreux*: M^{me} Gilliéron.

Canton de Neuchâtel. *Neuchâtel*: M^{me} M. DuPasquier; M^{me} E. Dubois-Mayor; M^{me} Dubois-Gabus; M^{lle} E. Monnard; M^{lle} Mte. Jacot; M^{lle} E. Porret; M^{me} R. Monnier; M^{me} Michaud; M^{lle} Marie Tribolet; M^{me} A. Berger; M^{me} O. Robert; M^{me} Rougemont; M^{me} Giroud; M^{me} Tripet; M^{me} Guglianetti; M^{me} Sandoz-Mollet; M^{me} Grisel; M^{me} Meystre; M^{me} Pasteur; M^{me} Muri; M^{lle} Ecklin; M^{lle} von Kaenel; M^{lle} H. Keigel; M^{lle} J. Neipp; M^{me} Fallet; M^{me} Vuille; M^{me} Quartier; M^{me} Ribaux; M^{me} Béguin; M^{me} Tschumi;

Mme Pons; Mlle Weber; Mlle Petitpierre; Mlle Meistre; Mme J. Soguel; Mlle Soguel; Mlle Reber; Mlle A. Billeter; Mlle R. Renaud; Mlle M. Wyss; Mlle Schneiter; Mme Détraz; Mlle El. Borel; Mlle M. Mosset; Mme R. Vuarraz; Mme L. Boillot; Mme J. Jeanrenaud; Mme Rutschmann; Mme Meylan; Mme L. Rossiaud; Mlle H. Rossiaud; Mlle L. Bertran; Mlle M. Matthey. *St-Blaise*: Mme Ch. Stapfer. *Peseux*: Mlle Blanchard. *Valangin*: Mme G. Tissot.

Hôtes d'honneur: M. Antoine Borel, Conseiller d'Etat, Neuchâtel; M. Jean Wenger, Conseiller communal, Neuchâtel; M. Wasserfallen, Directeur des Ecoles primaires, La Chaux-de-Fcnds.

Le problème de l'enseignement ménager en Suisse.

Avant de commencer cette causerie je dois vous prévenir, Mesdames, qu'il m'est impossible, pendant la petite heure dont je dispose, de traiter à fond ce sujet si complexe; il y faudrait beaucoup de temps. Je ne vous en présenterai ce matin que quelques aspects, quitte à compléter le travail en d'autres circonstances.

Nous sommes toutes des ménagères, la célibataire qui fait son tout petit ménage, la mère de famille aux ressources modestes, la femme aisée qui dirige un nombreux personnel et tant de femmes pour qui le travail ménager est un gagne-pain: employées de maison, maîtresses de pensions alimentaires, hôtelières, directrices de restaurants, de homes, etc.

Qu'est-ce que le travail ménager? Comment le définir, il embrasse quasi toutes les connaissances humaines: cuisine, tenue de la maison, travaux à l'aiguille, hygiène, médecine familiale, puériculture, sciences de l'éducation, chimie, physique, philosophie, jardinage, etc.

Pour être une bonne ménagère il faut posséder les qualités qu'on réclame — d'un homme d'état: intelligence, ordre, économie bien entendue, prévoyance, courage moral, facultés d'adaptation et de décision. Avec cela une bonté agissante et un amour du prochain que rien ne rebute. Ces qualités existent à l'état latent chez beaucoup de femmes; le travail ménager dont la monotonie est coupée de tant d'imprévu, les développe admirablement.

Ce travail, dans ses grandes lignes fut de tous temps, c'est le métier primordial de la femme à quelque époque, à quelque race, à quelque pays, à quelque milieu qu'elle appartienne.

La valeur de l'activité domestique est beaucoup plus grande que ne le peuvent supposer tant d'humbles femmes; je ne parlerai pas de sa valeur éducative, sociale, morale, dont vous êtes toutes persuadées comme moi, mais, m'arrêterai à sa valeur économique.

Elle est immense, un peu de statistique va nous le prouver: Notre pays compte environ un million et 72 mille électeurs; vous savez toutes que, chez nous, comme dans la plupart des pays d'Europe, les femmes sont plus nombreuses que les hommes (si tous les habitants de Genève étaient des femmes, il y aurait égalité entre les sexes dans le reste du pays); en comptant un million de ménagères je suis, certainement, au-dessous de la vérité. Ces femmes font en moyenne pour fr. 6 de travail ménager par jour (combien de mères travaillent 15 à 18 heures de suite!), comptons pour notre million de femmes, six millions de salaire par jour, 180 millions par mois et par an la somme coquette de deux milliards et 190 millions.

Il passe par la main des ménagères, en moyenne fr. 200 par mois et cela est aussi un minimum. Le million de ménagères suisses dépense par mois 200 millions et par an deux milliards et 400 millions. Ne croyez pas que ces chiffres imposants soient pure imagination, j'ai pu les vérifier, d'après les graphiques fort intéressants de l'Exposition itinérante des ingénieurs allemands : « La technique à la maison ». Il y était prouvé que le $\frac{2}{3}$ des petits salaires (jusqu'à fr. 6000) passe par la main des femmes, la moitié des salaires moyens et cela diminue avec les hauts salaires. N'avais-je pas raison de dire que la valeur économique du travail ménager est immense; quelle puissance insoupçonnée dans nos mains ! Si les femmes savaient s'unir quelle force étonnante entrerait en jeu pour le bien et la justice.

Ce travail ménager, comment l'apprend-on; quelle préparation, nous les femmes d'âge moyen, avons-nous reçue, quelle préparation reçoivent nos filles ?

Jusqu'à il y a une cinquantaine d'années, l'éducation ménagère de la jeune fille se faisait uniquement à la maison; de mère en fille, de grand'mère à petite-fille on se transmettait ce précieux enseignement; les jeunes filles, jusqu'au moment de leur mariage étaient au foyer et se perfectionnaient dans ces arts subtils quoique matériels : la cuisine, les travaux à l'aiguille, la tenue parfaite d'un ménage. Pensez à votre mère, pensez à votre grand'mère... quelles bonnes ménagères !

Vers 1880, c'est l'époque où la grande industrie naissante ouvrait aux femmes les portes de ses fabriques, la Société d'utilité publique suisse étudiait et discutait dans ses assemblées de l'éducation à donner à la jeune fille en vue de sa future position dans la famille. Les premiers cours de cuisine furent organisés en 1881 à Lucerne, par M^{me} Wyder-Ineichen, sous les auspices de la Société d'agriculture. Ces cours de 15 jours furent bientôt imités en Thurgovie, dans les cantons d'Appenzell, St-Gall, Grisons, Zurich, puis en Argovie et à Soleure.

C'est à cette époque aussi qu'en Suisse romande, à Neuchâtel les Amies de la jeune fille adressait au Conseil d'Etat une lettre demandant à cette autorité d'installer des cours d'enseignement ménager pour les jeunes filles. Au Locle deux « amies » donnaient déjà alors un cours gratuit de cuisine, le samedi soir, dans leur modeste logement. Beaucoup de jeunes horlogères ont bénéficié de cet enseignement.

La première école ménagère de Suisse fut fondée en 1885 près de Lucerne. En 1894 le Conseil fédéral, désirant que l'enseignement de l'économie domestique prît une plus grande extension, publia un arrêté prévoyant une subvention fédérale en faveur des cours de ménage. Depuis cet arrêté un nombre considérable de cours et d'écoles ménagères ont été créés par des cantons, des communes ou groupes de communes; cet enseignement est extrêmement varié et a grand besoin de l'unification à laquelle travaillent les trois inspectrices cantonales, M^{lle} M. Lutz à St-Gall, M^{lle} R. Ott à Berne et M^{me} H. Juillerat à Cornaux (Neuchâtel). Le Département de l'Economie politique a fait paraître en 1915 un guide qui montre aux commissions scolaires et aux maîtresses ménagères la méthode à suivre. Ce guide est la base des plans d'études des écoles ménagères existantes; certains d'entre eux, spécialement ceux de Zurich et Schaffhouse, sont fort intéressants et suggestifs.

Mais un pas de plus a été fait sur le terrain fédéral; la « Loi sur la formation professionnelle » de 1930 sera appliquée prochainement. Cette loi tend à rendre obligatoire l'enseignement ménager et fera réaliser à bien des cantons qui hésitent et tergiversent encore, un progrès dans cette branche si importante du travail professionnel.

Parlons un peu de l'enseignement ménager officiel tel qu'il existe en Suisse à l'heure actuelle. J'ai préparé, en vue de ce travail une fiche pour chaque canton, fiche où se trouve en résumé l'état actuel de l'enseignement ménager. Je n'ai pas pu obtenir encore tous les renseignements dont j'aurais besoin, surtout au point de vue budgétaire, l'enseignement ménager étant souvent englobé dans l'enseignement professionnel. Cette partie de ma causerie est à revoir et paraîtra dans un autre numéro de notre journal.

L'enseignement ménager est obligatoire dans les cantons suivants : Fribourg dès 1908, Bâle-Ville, Bâle-Campagne (1925), Genève, Schaffhouse loi 1925, effectif 1929, Zurich (1925), Zoug (1925), Vaud (1930). Ce canton a nommé une inspectrice cantonale, M^{me} Michod-Grandchamp. Glaris pourra, sous peu, entrer dans la liste des cantons avancés au point de vue ménager puisque le rapport de l'Instruction publique dit que « l'obligation pour toute jeune fille de suivre l'école ménagère doit être prononcée ».

Il y a des cantons où l'enseignement ménager est partiellement obligatoire, c'est-à-dire que toutes les localités n'ont pas de cours de ménage, mais que, dans celles où ils existent, les jeunes filles doivent le suivre à l'école primaire, à l'école secondaire parfois, rarement en des cours postsecondaires. St-Gall, Soleure, Neuchâtel, Grisons, Appenzell Rhodes-Extérieures, Lucerne, Argovie, Berne, Valais, Tessin ont un enseignement ménager de ce genre.

Des renseignements exacts ne me sont pas parvenus sur Uri, Schwyz et Unterwald, ces cantons ont de bonnes écoles ménagères dans des convents, des cours de ménage sont organisés par des sociétés féminines, mais il n'y a pas d'enseignement officiel; Appenzell Rhodes-Intérieures est dans le même cas. Dans le canton de Thurgovie il n'y a pas non plus d'enseignement officiel, mais l'initiative privée y supplée activement; l'apprentissage ménager dont nous dirons quelques mots plus loin réussit extrêmement bien dans ce canton; 39 jeunes filles ont passé en avril 1931 l'examen de fin d'apprentissage à Frauenfeld. C'est l'Etat qui prend à sa charge tous les frais de cet examen.

Vous savez que Fribourg qui est à la tête de tous les cantons pour l'enseignement ménager (obligatoire dès 1908), est le siège de l'« Office international de l'Enseignement Ménager », fondé en 1908. Il fut dirigé dès 1911 par M. Léon Genoud, mort en février de cette année, qui fut l'âme de l'enseignement ménager dans son canton et sur le plan international. L'Institut international de Fribourg publie la « Revue de l'Enseignement ménager » qui est fort intéressante.

Dans quelques cantons, à Berne spécialement, c'est la Société d'utilité publique des femmes suisses qui a pris en main la cause de l'enseignement ménager, rappelons ici l'activité et le dévouement de notre présidente, M^{lle} Trüssel.

Un canton fort intéressant au point de vue de l'enseignement ménager c'est celui du Tessin avec ses nombreux cours ambulants de 50 leçons : enseignement ménager complet, hygiène, chimie alimentaire, notions de méde-

cine domestique, jardinage, coupe, confection, raccommodage. Il y a douze élèves de 15 à 25 ans par cours. Le rapport de l'inspectrice cantonale, M^{lle} E. Macerata, dit qu'il y a tant d'inscriptions que le budget ne suffit pas et que des villages doivent attendre leur tour deux ans et plus.

Un point intéressant aussi ce sont les cours industriels ménagers donnés aux ouvrières pendant qu'elles travaillent à la fabrique (chaque jour pendant l'après-midi de 16 à 21 heures), 50 leçons données par les maîtresses des cours officiels. Cet enseignement a commencé en 1930. Citons encore, dans le domaine privé, une initiative remarquable, celle de l'industriel M. P. Revalini qui a ouvert une école ménagère modèle, pour les 250 ouvrières de sa fabrique de chemises d'hommes.

Il y a quelques détails intéressants à relever sur l'enseignement ménager obligatoire, depuis 1930, du canton de Vaud. La campagne est divisée en cercles de 25 à 30 élèves; l'éloignement de l'école pour les élèves ne doit pas dépasser 4 km. Le règlement prévoit l'enseignement ménager complet, la puériculture et des stages dans une pouponnière, une innovation dans notre enseignement ménager suisse.

Le canton de Zurich présentera très prochainement, le 15 juin, à son corps électoral une loi qui rendra les «Ecoles ménagères de perfectionnement» (enseignement postscolaire) obligatoires sur son territoire. Les cours post-scolaires existent dans certains cantons, mais en général l'enseignement ménager est donné dans la dernière année de scolarité: à l'âge de trois ans (minimum) à 16 ans (maximum). Nous estimons, avec tous ceux qui s'intéressent à la question de l'enseignement ménager, que les cours donnés à l'école primaire pendant la huitième, parfois la neuvième année d'école, ne rendent pas aux futures ménagères les services qu'on aurait le droit d'en attendre. Les enfants sont trop jeunes; tant d'années s'écouleront encore jusqu'à leur mariage que le bon grain semé il y a trop longtemps ne peut plus donner tous ses fruits. L'enseignement postscolaire obligatoire, tel que le comprend Zurich, nous paraît beaucoup plus judicieux; les gros sacrifices consentis par les communes, les cantons, la Confédération rendront ainsi leur maximum. C'est le devoir de la Société d'utilité publique des femmes suisses de préparer l'opinion en vue de l'application par les cantons de la loi sur l'enseignement professionnel. Préparer l'opinion à ce qui serait une innovation presque partout: l'enseignement ménager postscolaire obligatoire, école de perfectionnement pour les jeunes filles de 17 à 20 ans. Après avoir étudié ce qui se fait au Tessin, après avoir entendu hier ce qu'ont pu organiser les membres de notre société à Samaden (4 cuisines roulantes pour les jeunes filles des hautes vallées), personne ne pourra juger que c'est une impossibilité. Fribourg a déjà cette école postscolaire obligatoire: une journée de cours ménager par semaine pendant deux ans.

Disons aussi quelques mots des écoles ménagères agricoles qui préparent les jeunes paysannes à leurs futurs devoirs. Cinq de ces écoles existent en Suisse: à Fribourg-ville une école ouverte en 1926 avec des cours de six mois, dans le canton de Fribourg également, à Huttwil, l'Ecole des paysannes. Brugg en Argovie a aussi une de ces écoles et le canton de Vaud a ouvert en 1922 celle de Marcelin sur Morges; les cours sont de cinq mois. Châteauneuf près de Sion a cette école pour les paysannes du Valais. Ces institutions devraient être plus nombreuses dans nos cantons agricoles.

Tous les rapports, quelque peu complets, des écoles ménagères insistent sur la nécessité d'avoir de bonnes maîtresses, bien préparées, à la tête de cet enseignement. Parler des qualités nécessaires au membre de ce corps enseignant spécial, appelé à former des ménagères, c'est-à-dire les épouses et les mères de demain, nous entraînerait trop loin; il y aurait là matière à une autre causerie, mais je tenais cependant à effleurer ce sujet. Les maîtresses d'enseignement ménager doivent être âgées de 18 ans au moins et avoir obtenu le brevet primaire; elles suivent pendant deux ans et demi les cours d'une école normale ménagère. Il y a de ces écoles à Bâle, Berne, Fribourg, Genève, Lausanne, St-Gall, Zurich.

Un autre sujet sur lequel je ne puis m'étendre, c'est celui de l'enseignement ménager non officiel. Les instituts ménagers de tous genres sont nombreux en Suisse; un très grand nombre de femmes de la classe moyenne ont acquis dans ces maisons d'éducation une excellente formation pratique. Malgré le développement de l'enseignement ménager officiel, ils continueront à prospérer parce qu'ils complètent et affinent les bases forcément modestes de l'enseignement obligatoire. Chaque année des milliers de jeunes filles reçoivent dans ces instituts l'instruction pratique indispensable à la femme d'aujourd'hui.

Mais à côté de l'enseignement ménager officiel et des instituts ménagers à pension plus ou moins chère, il y a l'enseignement ménager gratuit ou très bon marché dépendant de l'initiative bénévole. Il fut, pendant de longues années, seul à donner aux jeunes filles, aux jeunes femmes, l'instruction pratique qu'il faut à une bonne maîtresse de maison. Sous des formes très modestes parfois il a rendu, il rend encore à notre peuple des services signalés. C'est cet enseignement, dû à l'initiative privée, qui a frayé le chemin à l'enseignement officiel si complet dont profitent les jeunes filles de notre temps et, de ce fait, il mériterait une étude plus approfondie que le temps ne nous la permet aujourd'hui. Disons aussi quelques mots de l'apprentissage ménager avec contrat et examen final qui obtient en Suisse allemande, spécialement à St-Gall et en Thurgovie, de bons résultats et forme d'excellentes domestiques, de bonnes ménagères. Cet apprentissage d'un an se fait chez une maîtresse de maison qui s'engage à enseigner à son apprentie tous les travaux du ménage. Nous regrettons qu'en Suisse romande cette heureuse institution n'arrive pas à prendre pied; elle pourrait, croyons-nous, aider à résoudre la question si grave et si complexe du service domestique.

Il nous reste, maintenant, à examiner ce que les membres de la Société d'utilité publique des femmes suisses peuvent faire pour améliorer dans notre pays la préparation professionnelle des futures ménagères, des futures mères ?

- 1° Dans les cantons dont les autorités ont compris l'importance de l'enseignement ménager et où il est déjà organisé : viser à son développement, à son perfectionnement, veiller à ce que toutes les jeunes filles, à quelque catégorie sociale qu'elles appartiennent, en bénéficient.
- 2° Dans les cantons n'ayant introduit que partiellement, timidement, l'enseignement ménager : Préparer un mouvement d'opinion en faveur de cet enseignement, y intéresser les parents, les sociétés de jeunesse, masculines aussi, les jeunes filles et, si possible, les autorités par des causeries, articles de journaux et surtout par des entretiens personnels. S'approcher

de l'autorité compétente avec des vœux clairs et précis, c'est très important.

- 3^o Dans les cantons où n'existe pas encore d'enseignement ménager officiel : Etudier soigneusement les moyens de l'introduire, établir le budget de cet enseignement aussi exactement que possible, d'après celui d'un canton où les conditions économiques sont à peu près semblables. Préparer un mouvement d'opinion comme au n^o 2. Quand le public aura été éclairé s'approcher du conseiller d'Etat chargé de l'instruction publique et lui présenter projet et budget. Il est nécessaire de faire comprendre l'importance de l'enseignement ménager non seulement aux électeurs, pères de familles, hommes influents du canton, mais aussi aux jeunes gens, les électeurs, les pères de demain; parlons-en à nos fils, aux garçons de notre famille. Et demandons partout aux autres sociétés féminines de nous aider dans cette tâche.

L'objection, la seule que l'on nous fera probablement, est classique : « L'enseignement ménager coûte cher. » Et bien oui, l'enseignement ménager coûte cher, les budgets cantonaux sont là pour le prouver : Vaud fr. 243,000, Neuchâtel fr. 116,298, Zurich fr. 967,000. Mais le gaspillage, les dépenses inutiles, le manque d'hygiène, les pertes de temps, le mécontentement qui sont le lot de tant de ménages où la mère de famille n'est pas préparée à sa tâche, ne représentent-ils pas finalement de plus lourdes charges pour les budgets publics ? Ne réaliserait-on pas des économies en apprenant à celles, par les mains desquelles passe la plus grande partie des salaires, à dépenser judicieusement cet argent ?

Vous savez, d'ailleurs, Mesdames, que les frais de l'enseignement ménager ne sont pas à la charge des communes seulement, mais que les cantons, la Confédération le subventionnent dans d'importantes proportions.

Conclusions.

Il est nécessaire de faire toujours mieux comprendre l'importance du travail ménager et la nécessité absolue d'y préparer celles qui seront les épouses, les mères de demain. Nécessaire aussi de rendre à ce travail la considération qui lui est due. Les femmes elles-même ne comprennent pas l'importance du travail ménager probablement parce qu'il n'est pas une source de gains. N'entend-on pas trop souvent dans la bouche d'un garçon de chez nous une phrase comme celle-ci : « Ma sœur ne fait rien, elle fait le ménage ! »

Le travail ménager est lié intimément à la famille, cellule sur laquelle repose tout l'édifice social; ce travail a donc une très grande valeur; supprimez-le et la famille n'existe plus.

La prospérité d'un pays est liée au développement du travail ménager; c'est donc un devoir pour nous de travailler à ce que dans notre pays les ménagères, toutes les ménagères soient préparées à leur tâche. Tâche si vaste, difficile et belle, faite d'amour, de don complet de soi. Travail ménager si méconnu, si mésestimé, que des millions de femmes accomplissent sans bruit dans le monde, hier, aujourd'hui, demain, pour le bien de tous.

Annie Du Bois,

vice-présidente internationale des Amies de la jeune fille.

Bibliographie :

L. Genoud : L'enseignement ménager en Suisse en 1927.
Rapports des Départements cantonaux de l'Instruction publique, 1929—1930.
Budgets cantonaux, 1929—1930.
Règlements et plans d'études des écoles ménagères et cours ménagers.
Rapport thurgovien sur l'apprentissage ménager.
Procès-verbaux des amies de la jeune fille du canton de Neuchâtel.

Aus dem Zentralvorstand.

Der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein hat durch die Tat schon bewiesen, wie sehr ihm das Wohl der Bergbewohner am Herzen liegt und hat auch am 7. Juni an seiner Generalversammlung neuerdings beschlossen, wieder an die Innerschweiz, Wallis und das Bleniotal auf Weihnachten Gaben an Wäsche und Kleidern zu schicken. Die Wirtschaftskammer Interlaken bereitet auf nächsten Winter eine Hilfsaktion für die Bergbewohner vor, die ganz unserem Motto entspricht: Gib dem Armen ein Almosen, und du hilfst ihm halb, zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz. Sie will mit Wanderküchen, wie es in den Achtzigerjahren die Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft getan und wie es jetzt die Sektion Samaden tut, in die Bergtäler fahren und dort den Frauen Koch- und andere Kurse vermitteln. Die Frauen können bei Schnee und Eis nicht ins Tal herunterkommen. Wir möchten die Berner Sektionen auffordern, das schöne Unternehmen durch Barbeiträge zu unterstützen.

Für die Stiftung « Für Mutter und Kind » sind eingegangen :

Stand am 20. Mai	Fr. 5744
Ertrag der Kollekte beim Bankett in Neuenburg »	285
Von unserer großen Gönnerin, Fr. v. Sp. »	100
Sektion Lenzburg »	30
Frau Dr. Schmidt-Fehr »	20

Total Fr. 6179

Allen gütigen Gebern herzlichen Dank.

Die Präsidentin : *B. Trüssel.*

Für den Baufonds der Pflegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich.

Seit der letzten Veröffentlichung im « Zentralblatt » vom 20. Mai a. c. sind an weiteren Gaben eingegangen :

Sektion Langnau (Bern)	Fr. 300
» Rapperswil-Jona »	171
» Zürich »	500
» Biel »	500
» Oberuzwil »	100

Diese Gaben werden hiermit auf das herzlichste verdankt. Weitere Zuwendungen sind direkt zu senden an das Quästorat der Schweizerischen Pflegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich (Postcheck Nr. VIII 1354).

Unentgeltliche Kinderversorgung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins.

Angeboten sind: Gute *unentgeltliche Heim- und Adoptivplätzchen* für Maiteli im Alter von 2—8 Jahren.

Gesucht werden: Evangelische und katholische unentgeltliche Heimplätzli für Bubli verschiedenen Alters.

Auskunft erteilt Fräulein *Martha Burkhardt*, Präsidentin der U. K. V., *Rapperswil* (St. Gallen).



Für das Bundesgesetz über die Alters- und Hinterlassenenversicherung.

Liebe gemeinnützige Schweizerfrauen!

An den letzten Jahresversammlungen unseres Vereins haben wir wiederholt von der Eidgenössischen Alters- und Hinterlassenenversicherung gesprochen und in Resolutionen den Willen bekundet, mitzuhelfen, damit dies langersehnte Werk der Volkswohlfahrt endlich erstehe. Jetzt ist das Bundesgesetz, auf dem seine Ausführung beruht, von den gesetzgebenden Behörden unseres Landes soweit gefördert worden, als sie es fördern konnten: Nationalrat und Ständerat haben es in der Schlußabstimmung am 17. Juni mit ganz überwiegender Mehrheit angenommen.

Allein nun ist ihm aus dem Volk heraus ein Stein des Anstoßes in den Weg gelegt worden. Es hat sich ein Komitee gebildet, um das Referendum einzuleiten, das heißt, um bis zum Ablauf der Referendumsfrist *am 22. September* 30,000 Unterschriften zusammenzubringen, damit das Gesetz vor die Volksabstimmung gelangen muß. Darin liegt die große Gefahr einer langen Verzögerung des Versicherungswerkes, im schlimmsten Fall sogar eines Nichtzustandekommens. 30,000 Unterschriften für ein Referendum zu gewinnen, das ist angesichts einer Landesbevölkerung von 4 Millionen eine allzu leichte Aufgabe, namentlich dann, wenn es unter der Vorspiegelung geschieht, daß dem Volk durch das Mittel einer Initiative für Einführung einer Alters- und Hinterlassenenfürsorge — *Fürsorge nicht Versicherung* — noch früher als durch das Bundesgesetz Hilfe erstehen soll.

An Euch, Ihr Gemeinnützigen, ergeht der Appell: *Haltet zum Bundesgesetz*, das in langjähriger, ernster, angestrenzter Arbeit, gestützt auf gründliche Erwägungen und Berechnungen, erstanden ist. Laßt Euch nicht irreführen einerseits durch grundsätzliche *Gegner jeder eidgenössischen Volksversicherung*, anderseits durch *Feinde aller Wohlfahrtseinrichtungen eines gesunden Staates*, durch zwei Gruppen, die sich als Referendumsbefürworter zusammengefunden haben. *Mahnt Eure Männer zum Aufsehen*, damit sie nicht unüberlegt ihre Unterschrift auf die Referendumsbogen setzen.

Dann aber, wenn das Referendum zustande kommen sollte, wie man es befürchten muß, dann, liebe Gemeinnützigste, erwächst uns erst recht die Pflicht, im Kampf gegen Unwissenheit, Verblendung und Irreleitung unseres Volkes *für Aufklärung zu sorgen, damit das Bundesgesetz über die Alters- und Hinterlassenenversicherung in der Volksabstimmung zu einer ehrenvollen Annahme gelangt!*

J. M.

Aus den Sektionen.

Küsnacht (Zürich). Wiederum ist ein Jahr ungestörter Vereinsarbeit verfließen, und wir melden uns im «Zentralblatt» gerne zum Wort, in erster Linie mit Freundschaftsgruß an alle andern Sektionen und in zweiter Linie als Lebenszeichen von unserm Frauenverein. Das Bewußtsein, etwas zum Wohl des Ganzen beigetragen zu haben hilft uns hinweg über das Bedenken, daß wir ja eigentlich keine großen Taten aufzählen können.

Für unsere Kleinsten ist die *Mütterberatungsstelle* eine Wohltat. Da finden die jungen Mütter unentgeltlich guten ärztlichen Rat und freundliche Fürsorge und Anleitung durch unsere erfahrene Kinderpflegerin; auch Muster und Strickanleitungen für Kinderkleidchen liegen bereit. *Die Mütterabende* während des Winters werden dankbar begrüßt von den Müttern, die nur selten und für kurze Zeit von daheim weggehen können; eine lehrreiche und anregende Unterhaltung bereitet ihnen Freude. Dazu kam im vergangenen Winter die kantonale *Säuglingspflege-Ausstellung* in unserer Gemeinde mit einem Vortrag der Frau Oberin und nachfolgendem *Säuglingspflegekurs*. Wir hoffen also, für unsere Kleinen gut gesorgt zu haben. — *Die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule* hat in vielen Kursen Töchtern und Frauen Gelegenheit geboten, ihre Kenntnisse und Fertigkeiten in Hauswirtschaft und Kochen zu erweitern, ebenso im Fach Lebenskunde Aufschluß zu holen über Lebensfragen. Wir hoffen, daß sich die Zahl der Kursteilnehmerinnen durch die geplante obligatorische Fortbildungsschule noch steigern werde. — *Die Dienstbotendiplomierung* durfte mancherorts viel Freude bereiten, und sogar unsere kleine *Brockenstube* war nicht umsonst: Wie oft hat sie den Bedürftigen ohne Bezahlung aus der Verlegenheit helfen können, namentlich mit Schuhen! — Zwei ausgezeichnete *Wintervorträge* über Lebenskunde und Krankenpflege boten unsern Vereinsmitgliedern und andern Frauen großen Genuß und Gewinn. — Wir sind dankbar für alle finanzielle Hilfe der tit. Behörden oder der Vereinsmitglieder, nicht minder aber für die gewissenhafte, zielbewußte Arbeit der Lehrkräfte und der Kommissionsmitglieder. — Gerne werden wir auch weiter mit offenem Blick die sozialen Aufgaben der Frauen in unserer Gemeinde erfassen und erfüllen; wir freuen uns, daß es unsere Mittel nach und nach gestatten, auch anderwärts solche Werke der Fürsorge für die Nächsten bescheiden unterstützen zu können, und dadurch tatkräftig mitzuhelfen an den großen Werken des Schweizerischen gemeinnützigsten Frauenvereins (Pflegerinnenschule, Ferienheim für Mütter usw.).

Möge unsere Vereinsarbeit stets besser den andern dienen und wir uns stets besser aneignen:

« Rüstige Hand zu jeglichem Schaffen,
Das die Stunde uns schaffen heißt. »

Fr. St.-B.

Zofingen. Jahresbericht pro 1930. Ein Jahr stiller Wirksamkeit liegt hinter uns; Neues wurde nicht ins Programm aufgenommen. Der Vorstand wickelte in 12 monatlichen Sitzungen die laufenden Geschäfte ab. Die größte Fürsorge wurde, wie bisher, alten, alleinstehenden Personen zuteil, die ihre regelmäßige Unterstützung in Form von Gutscheinen für Milch oder Spezereien beziehen. Kommen neue dazu, so werden die Bedürfnisse bei Hausbesuchen ermittelt und ebenfalls Gutscheine abgegeben, im Winter auch für Holz und Kohlen. Wöchnerinnen erhalten Mittagessen nach Belieben aus Privatküche oder dem alkoholfreien Restaurant; im Berichtsjahre wurden 28 verabfolgt. Wir bedauern, daß von dieser Institution nicht häufiger Gebrauch gemacht wird.

In unserer Jahrestätigkeit war wieder inbegriffen der Verkauf der Bundesfeierkarten und Abzeichen. Das Resultat in unserer Gemeinde war ein befriedigendes. Unsere Kinder wanderten gerne von Haus zu Haus um den Gewinn für die Schweizerschulen im Auslande fördern zu helfen.

Ein Kassagewinn von über Fr. 300 legt Zeugnis ab, daß unsere Brockenstube in aller Stille gedeiht. Die sieben magern Jahre scheinen hinter ihr zu liegen. Wir empfehlen sie dem fernern Wohlwollen unserer Mitglieder aufs angelegentlichste. Unsere Leiterin verwertet alles. Aus alten unverkäuflichen Sachen werden Kinderkleider zurechtgemacht.

Die Flickabende wurden von 36 Frauen und Mädchen besucht. Es wurde wacker gearbeitet, und die Anschaffung einer vierten Nähmaschine erwies sich als notwendig.

Zur Diplomierung treuer Hausangestellter meldeten sich 8 Mädchen mit 5 Jahren und eines mit 10 Jahren Dienstzeit zur wohlverdienten, offiziellen Anerkennung.

Zu Weihnachten konnten wir unsere Gaben reichlich austeilen dank des Beitrages aus der Brockenstubenkasse und eines Geschenkes, das uns jedes Jahr getreulich aus derselben Quelle zufließt. Großen Dank schulden wir ebenfalls allen übrigen Gönnern, die durch Geldbeiträge oder Geschenke in natura dazu beitragen, unser Werk zu fördern.

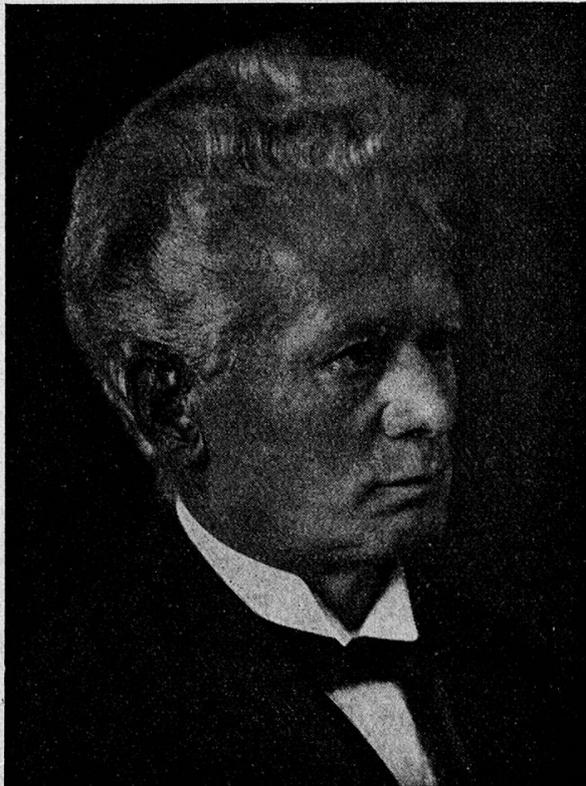
In hohem Maße beschäftigte uns wieder die Abgabe der Znmilch an die Schulkinder und deren Finanzierung. Die Gemeindebehörde stand uns mit einer beträchtlichen Subvention bei, Beiträge der pro Juventute und der Ferienkolonie taten ein übriges, so daß die Durchführung auch für den Winter gesichert war. Die Kinder wurden in drei Kategorien eingeteilt, in ganz-, halbzahlende und Gratisbezügler. Auf diese Weise konnte eine große Zahl versorgt werden, die zur Genüge beweist, daß sich diese Einrichtung einer großen Beliebtheit erfreut.

In unserer Jahresversammlung vom 28. Januar hatten wir für die zurücktretende Frau Dr. Wälchli ein neues Mitglied zu wählen und fanden es in Frau Vorstand Meyer. Es sei noch beigefügt, daß die Generalversammlung in Zürich von der Präsidenten nebst einem Mitglied des Vorstandes besucht wurde. Unsere Sektion zählt gegenwärtig 373 Mitglieder.

Die Aktuarin : H. P.-G.

† Eugen Sutermeister.

Im Lindenhospital in Bern, wo er Heilung von einem Herzleiden suchte, entschlief am 9. Juni Redakteur Eugen Sutermeister, Zentralsekretär des Schweizerischen Fürsorgevereins für Taubstumme. Ein ganz außerordentliches Lebensschicksal hat mit dem Tode dieses Mannes den Abschluß gefunden. Der Name des Verfassers der « Lieder eines Taubstummen », der Gedichtsammlungen « Ausgeschlossene » und « Verlassene » ist unlöslich verbunden mit der großen Entwicklung der Fürsorge für Taubstumme in der Schweiz und auch des Auslandes. Weitherum war er bekannt als der unermüdliche Pionier und Befürworter aller Bestrebungen, die darauf gerichtet waren, das Los der Taubstummen glücklicher zu gestalten, diese von der Natur Benachteiligten durch



richtige Ausbildung zu vollwertigen Gliedern der menschlichen Gesellschaft zu machen und ihnen die innere Befriedigung zu verschaffen. Selbst ein Gehörloser, hat er seine ganze Lebensarbeit in den Dienst seiner Leidensgenossen gestellt. Ihm verdankt man auch die Geschichte der Taubstummen-Fürsorge in der Schweiz.

Eugen Sutermeister war der Sohn von Professor Otto Sutermeister in Bern. Geboren war er am 26. November 1862 in Küsnacht. Im Alter von vier Jahren erkrankte er an einer Hirnhautentzündung und verlor dabei das Gehör. Zehn Jahre seines Lebens, 1869—1879, verbrachte er in der Taubstummenanstalt Riehen, machte dann eine Lehrzeit als Graveur durch, betätigte sich später in Lahr (Baden) in einer großen Lithographie, erlernte hier Zinkographie und Photographie und nahm sodann in Bielefeld, Wilhelmsdorf und Stuttgart wechselnde Stellungen an. Nach seiner Rückkehr in die Heimat fand er in der

Buchhandlung Francke ein ihm zusagendes Arbeitsgebiet. Das größte Glück seines Lebens war es, daß ihm eine Lebensgefährtin beschieden war, die seine Entwicklung zu fördern vermochte und ihm mit unermüdlicher Liebe Vermittlerin mit der Umwelt und geistige Mitarbeiterin wurde. Nachdem er sich durch literarische und journalistische Arbeiten einen Namen gemacht hatte, wurde er 1903 zum landeskirchlichen Taubstummen-Reiseprediger des Kantons Bern berufen; er übernahm auch die kantonbernische Taubstummenfürsorge. Er rief die « Schweizerische Taubstummenzeitung » ins Leben und den « Schweizerischen Fürsorgeverein für Taubstumme », sowie den schweizerischen Taubstummenfonds, der die Errichtung des schweizerischen Taubstummenheims für Männer in Uetendorf ermöglichte. Seit 1911 wirkte er als Zentralsekretär des genannten Vereins und als Redakteur der « Taubstummen-Zeitung », die jetzt « Gehörlosen-Zeitung » heißt. Daneben betätigte sich Eugen Sutermeister als Leiter und Mitarbeiter an verschiedenen Zeitschriften, wie « Schweizerischer Kinderfreund », « Neuer Hausfreund », « Fürs Heim » usw.

Eugen Sutermeister hat mit erstaunlicher Beharrlichkeit die Schwierigkeiten überwunden, die ihm die Gehörlosigkeit bereitete und wie selten ein anderer seine Lebensarbeit den Mitmenschen gewidmet. Er verdient es, daß sein Andenken im Schweizerland in Ehren gehalten wird. J. M.

Ferien- und Erholungsfürsorge für Frauen, Zürich.

Wenn die Bergschuhe frisch genagelt werden und der Rucksack bereit liegt, wenn sich Landkarten entfalten und die Glieder sich dehnen, wenn das Herz glücklich zu schlagen beginnt, beim Zauberworte: Ferien, dann kann plötzlich ein Gedanke die ganze Freude trüben und verdunkeln. Der Gedanke an die vielen stillen, müden, vergessenen Frauen, denen « Ferien » ein unbekanntes Land, ein fremder Laut sind. Furchtbar verbraucht die Stadt ihre Menschen, unaufhörlich hämmert sie auf sie ein, mit Lärmen und Tosen, lähmend legt sich die Hitze in Häusern, Höfen, Gassen auf Herz und Kopf und Glieder. Zahllose Frauen und Mütter, Arbeiterinnen, Wäscherinnen, Speterinnen, leben ihr gehetztes Leben, ohne Aufatmen, ohne Ruhe. Sie sehen kein Grün, und frische, reine Luft ist ihnen ein Luxus.

Die « Ferienhilfe und Erholungsfürsorge für Frauen », Zürich, hat sich die Aufgabe gestellt, diese Frauen zu suchen, ihnen Ferien und Erholung zu verschaffen, aller gehäuften Arbeit, aller Knappheit der Mittel zum Trotz. Am Zürichsee, am Thunersee, im Toggenburg, im Bernerland vermittelt sie billigste oder unentgeltliche Ferienplätzchen mit guter Verpflegung, in menschlich wohlthuender Atmosphäre. Es ist nicht nur die körperliche Gesundheit, die vielen Erschöpften zurückgegeben wird, durch den Kontakt mit andern Frauen, mit den teilnehmenden Leiterinnen und mütterlichen Vorsteherinnen, wird in manche gedrückte Seele wieder Mut und Zuversicht gebracht. Im Sommer 1930 hat die Ferienhilfe 410 Fälle erledigen können, in den Monaten Juni bis Oktober; heute, Mitte Juni, hat sie den 240. Fall in der Hand!

Daß die Ferienhilfe große finanzielle Mittel braucht, liegt auf der Hand und sie bittet alle die bevorzugten Frauen, die sich und ihren Kindern eine Zeit der Erholung und Freude gönnen können, um ihre Mithilfe. Sind der

Bittgesuche auch ungezählte, die in diesen Zeiten der Not an uns gelangen, so wollen wir uns doch ganz gewiß dieser Bitte nicht verschließen, denn

« Wie hellt sich ein verlassen Herz,
Der dunkeln Schwermut Beute ?

— — — — —
. . . mit ein bißchen Freude. »

Mit ein bißchen Freude können wir manchen Schaden heilen, manchem Uebel vorbeugen, manche Bitternis mildern.

Jede Gabe nimmt dankbar entgegen die « Ferienhilfe und Erholungsfürsorge für Frauen », Schanzengraben 29, Zürich, Postcheck VIII 6199.

M. P.-U.

Geburtenrückgang — Geburtenregelung.

Aus einem Vortrag von Prof. Dr. *Alfred Labhardt*, Basel, gehalten am 22. September 1930 vor der Frauenzentrale beider Basel.

III. (Schluß.)

Die Frau ist im Verhältnis zu dem, was sie in der Geburtenfrage leistet, bisher einfach *nicht genügend zu Worte gekommen*. Ihr ist von der Natur in der Reproduktionsfrage der schwerere Teil zugewiesen worden — das ist unabänderlich; aber es muß ihr *fortan auch in weitem Maße das Mitspracherecht eingeräumt werden*. Sie trägt die Beschwerden, sie erduldet die Schmerzen, sie muß eventuell ihre eigene Gesundheit oder sogar ihr Leben opfern; da erfordert die elementare Gerechtigkeit, daß man sie höre und auch, daß man sich nach ihren Wünschen richte. Es gibt Frauen, denen trotz aller Mühen und Schmerzen das Gebären weiterer Kinder aus Freude am Kinde selbst ein Bedürfnis, ja sogar das Höchste ist. Sofern es die äußern Umstände erlauben, wird niemand gegen diesen idealen Standpunkt, die Freude an einer großen Nachkommenschaft, etwas einzuwenden haben; ich habe auch manche Frau kennengelernt, die aus Gewissensgründen oder aus religiöser Ueberzeugung von einer Einschränkung des Kindersegens nichts wissen wollte; wir ehren und bewundern diese Denkweise. Aber unendlich viel größer ist der Kreis derjenigen Frauen, die unter den einmal herrschenden und nicht zu beseitigenden Verhältnissen den Wunsch haben, ihre Familie klein zu halten. Es handelt sich dabei meistens nicht einmal so sehr um das Nichtwollen, sondern vielmehr um ein tatsächliches materielles und körperliches Nichtkönnen. *Margarethe Sanger* hat in ihrem Buche « Zwangsmutterschaft » alle die Kategorien von Frauen angeführt und sie selbst sprechen lassen, *denen eine allzu reiche Kinderschar nicht mehr ein Segen, sondern eine kaum zu tragende schwere Last ist, Frauen, die unter dieser Last Tag für Tag leiden und oft auch unter ihr zusammenbrechen*. Wir wollen doch vor diesen Dingen nicht in kalter Gleichgültigkeit oder gar mit einem überlegenen und selbstzufriedenen Lächeln die Augen schließen oder ihnen aus dem Wege gehen; wir wollen sie vielmehr genau untersuchen und erforschen und danach trachten, nach Möglichkeit zu helfen.

Wenn eine zart gebaute und vielleicht kränkliche Frau ihr zweites und drittes Kind mit 25 und 26 Jahren zur Welt gebracht hat, kaum eben sich

von den Strapazen erholt hat, noch müde und elend ihre Hausgeschäfte wieder übernehmen muß, was werden da für Gedanken sie Tag und Nacht plagen? Ist es menschlich nicht verständlich, daß ihr ganzes Trachten dahin gehen wird, weiteren Kindersegen, der für sie alles andere als ein Segen sein würde, zu vermeiden?

Oder jene andere, die mit 22 Jahren schon drei Kinder besitzt; der Verdienst reicht kaum für knappe Nahrung und enge Wohnung; Sorgen und Sorgen früh und spät, wie soll das Nötige aufgebracht werden, was tun, wenn der Ernährer krank oder arbeitslos wird? Wer von uns würde in gleicher Lage nicht den einen, heißen Wunsch haben: Nur kein weiteres Kind mehr!

Wo soll die Frau, die in einer Zweizimmer-Wohnung mit ihrer fünfköpfigen Familie haust, ihr nächstes Kind unterbringen? Wie soll das weitere Kind ernährt und erzogen werden, wenn es jetzt schon für die vorhandenen kaum reicht? Ein einziges Kind mehr kann den Ruin der Familie herbeiführen, kann mit sich alle seine Geschwister und seine Eltern ins Elend und in die Verzweiflung reißen!

Diese wenigen Andeutungen — man könnte sie vertausendfachen — mögen genügen, Ihnen zu zeigen, *daß es breite Volksschichten gibt, wo die große Kinderschar längst aufgehört hat, für die Eltern ein Segen zu sein, wo sie lediglich die schwere Kette ist, an der die Eltern zwanzig und dreißig Jahre ihres Lebens gebunden sind.*

Kein Wunder, wenn das heutige Ehepaar kein Bedürfnis empfindet, sich in diese Ketten schlagen zu lassen; wenn wir ehrlich sein wollen, so müssen wir es verstehen. Und wir wollen uns auch nicht verhehlen, daß gerade die wirtschaftlich besser Situierten in der willkürlichen Einschränkung des Kindersegens vorausgegangen sind; die Statistik hat es vielfach bewiesen. Unser Gerechtigkeitssinn erfordert aber, daß wir auch denen, und gerade denen, die Rationalisierung gönnen und möglich machen, die sie noch viel nötiger haben.

Aber abgesehen von den kategorischen materiellen Schwierigkeiten, die einer, wenn auch nicht uneingeschränkten, aber auch einer größeren Kinderzahl entgegenstehen, scheint mir auch sonst der Wunsch der Frau und ihre eigene Bestimmung der Familiengröße, berechtigt. Eben weil auf ihr die eigentliche Last der Reproduktion und der Kindererziehung liegt, sollte ihr in weitem Maße das Mitspracherecht eingeräumt werden. Gewiß ist das von seiten einsichtiger und rücksichtsvoller Ehemänner schon je und je geschehen, gerade in den aufgeklärteren Kreisen. Aber bei weitem noch nicht genügend. Der eingangs erwähnte, naturgewollte Trieb der Erhaltung der Art wirkt sich noch in allzu vielen Ehen zu elementar, um nicht zu sagen zu brutal, aus. Die Folge davon ist, *daß die Frau das Opfer dieses Triebes wird* und daß sie dadurch nicht nur körperlich beansprucht wird, sondern, daß sie durch ihre Tätigkeit als Erhalterin des Geschlechtes mehr oder weniger vollkommen aus dem persönlichen Genuß des Lebens und gerade in den besten Jahren ausgeschaltet wird. Tausende und Millionen von Frauen kämpfen in dieser Beziehung schon um ihre Freiheit und es erscheint mir nichts als gerecht und billig, wenn sie hierin die Unterstützung weiter und einsichtiger Kreise erhalten.

Diese Bewegung ist ja nicht neu, schon das Altertum kannte eine Art von Regulierung der Kinderzahl, allerdings mit Methoden wie Kinderaussetzung und Abtreibung, die wir nicht gutheißen können. Dann kam im

Anfang des 19. Jahrhunderts *Malthus* mit seinen bevölkerungspolitischen Ideen. Nach seinen Berechnungen sollte die Menschenzahl in geometrischer, die Nahrungsmittel dagegen nur in arithmetischer Progression zunehmen. Das mußte zur Katastrophe führen, und daher riet *Malthus* zur Abstinenz -- bessere Verfahren standen damals noch nicht zu Gebote. Aber die Bestrebungen einerseits, die Nachkommenschaft in sinngemäßer Weise zu regieren und andererseits doch das Liebesleben nicht zu vernachlässigen, diese Bestrebungen datieren erst seit wenigen Jahrzehnten. Sie gewinnen aber glücklicherweise ständig an Boden. Naturgemäß haben sich auch viele Frauen, in der richtigen Erkenntnis, daß die Frau in diesen Dingen Hauptmitbeteiligte ist, dieser Bewegung angeschlossen. Ohne auf Einzelheiten in der Entwicklung der ganzen Bewegung einzugehen, möchte ich nur auf die Namen *von Houten, Forel, Drysdale, Rugnes, Marie Stritt, Henriette Fürth, Helene Stöcker, Marie Stopes* hinweisen, ohne dabei sagen zu wollen, daß ich mich persönlich allen ihren Ausführungen, Schlüssen und Desideraten anschließen möchte. Daß es den Vorkämpfern für Geburtenregelung nicht immer leicht geworden ist, für ihre Ideen einzutreten, das erhellt daraus, daß vor 50 Jahren noch *Bradlaugh* und *Annie Besant* wegen Verbreitung eines amerikanischen Buches über Präventivmittel vor Gericht gestellt wurden. Und es ist noch nicht lange her, daß führende deutsche Gynäkologen die Beschäftigung mit der Frage der Geburtenregelung als standesunwürdig bezeichneten.

Heute aber gibt es eine « Internationale Liga für Sexualreform », die sich in ihren Kongressen schon wesentlich mit der Frage der Geburtenregelung befaßt hat. Zu nennen ist ferner die « World Ligue for Birth Control », und nicht zu vergessen die schon recht zahlreichen Eheberatungsstellen, die ihren Besuchern auf Wunsch die notwendigen Hilfsmittel zur Geburtenregelung empfehlen.

Wenn wir uns nach den gegebenen Ausführungen die Frage vorlegen, ob eine Geburtenregelung wünschbar ist, so müssen wir unbedingt mit « Ja » antworten, und zwar namentlich aus folgenden Gründen :

1. Sie verhindert ein allzu rasches Anwachsen der Bevölkerung, das seinerseits zu Bevölkerungsdruck führt, d. h. zu Mangel an Existenzmitteln, an Arbeitsgelegenheit, zu erhöhter Mütter- und Säuglingssterblichkeit, zu Epidemien und Kriegen.
2. Sie gibt der Frau, der im wesentlichen die Reproduktion obliegt und die Sorge für die aufwachsenden Kinder, die Möglichkeit, ihre Gesundheit im Interesse einer beschränkten Anzahl von Kindern zu schonen und zu erhalten.
3. Sie gibt der Frau die Möglichkeit, neben der Reproduktions- und Erziehungstätigkeit teilzunehmen am Lebensgenusse und gibt ihr die Freiheit, über sich selbst zu bestimmen.
4. Sie erlaubt den Eltern, ihre Fürsorge auf eine kleinere Zahl von Kindern zu konzentrieren und diesen eine bessere Zukunft zu garantieren. »

Nachdem sich der Referent mit den Einwänden gegen die Geburtenregelung auseinandergesetzt hat, führt er aus :

« Verlangen wir mit der Geburtenregelung tatsächlich Ungeheuerliches ? Sicherlich nicht. Wir sind weit davon entfernt, den Untergang oder auch nur den Rückgang der Völker zu wünschen oder gar zu empfehlen. Wir sind

auch weit davon entfernt, in das durch Religion, Gewissen und Ueberzeugung diktierte Verhalten der einzelnen Ehen eingreifen zu wollen. Wie aber jeder die Freiheit haben soll, seine Familie zu vergrößern, *so soll auch jeder die Freiheit haben, sie klein zu halten* und es soll namentlich denjenigen, die in sozial bedrängten Verhältnissen leben, nach Möglichkeit geholfen werden, den richtigen Weg zur Kleinhaltung der Familie zu finden, damit nicht unter dem Zwange der naturgewollten und unausrottbaren Triebe *eine unfruchtbare Fruchtbarkeit die Familien und die staatliche Gemeinschaft belaste*.

Es soll den materiell Schwachen, die auch zugleich meist die Unaufgeklärten sind, der Weg gewiesen werden, die Aufklärung gebracht werden, die sie in den Stand setzt, wenige Kinder zu produzieren, damit diese dann um so eher der Vorteile einer richtigen Erziehung und Ausbildung teilhaftig werden. Und es soll namentlich auch der Frau und Mutter die bisher oft so drückende Lebenslast des beständigen Gebärens und der rastlosen, nicht enden wollenden, Körper und Geist schließlich aufreibenden Familienfürsorge erleichtert werden. *Die Frau soll fortan bei der Frage der Progenitur ein entscheidendes Wort mitreden können und auf diese Weise nicht das Opfer, sondern der Kamerad ihres Ehegatten werden*. Die jeder normalen Frau -- und in dieser Beziehung sind doch noch die meisten Frauen normal -- inwohnenden *Muttergefühle* werden schon dafür sorgen, daß die Menschheit nicht ausstirbt. Nach meinen Erfahrungen ist die Zahl der Frauen, die kein Kind wollen, sehr klein; wenn solche Wesen keine wollen, so ist es nicht schade um sie, wenn sie sich nicht reproduzieren — sie sind im Sinne der Natur keine Vollwertigen.

Und auch die Zahl derer, die nur ein Kind haben wollen, ist gering — viel größer ist die Zahl derer, die bedauern, nur eines zu haben. Wenn sich aber ein Ehepaar mit zweien oder dreien begnügen will, so müssen wir das verstehen, besonders, wenn dieser Wunsch dürftigen materiellen Verhältnissen entspringt. Hier soll Aufklärung und Hilfe einsetzen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch eine mir wichtig erscheinende Bemerkung einflechten: Es kommt heute nicht so selten vor, daß junge Leute heiraten mit der Absicht, zunächst keine Kinder zu produzieren, sei es aus Bequemlichkeit, sei es aus Rücksicht auf den Platzmangel — oder auch aus anderen Gründen. Ich halte dies für falsch, denn ich habe es oft erlebt, wenn einige Jahre später der nicht mehr zu unterdrückende Wunsch, besonders der Frau, nach Kindern erwacht, und wenn dann dieser Wunsch nicht in Erfüllung geht, daß dann der Jammer groß ist; dann werden zu spät jene ersten Jahre verwünscht, die vielleicht das Kinderglück gebracht hätten. Und was hält die Eheleute enger zusammen als die gemeinsamen Kinder! Die Geburtenregelung soll meines Erachtens nicht am Anfang der Ehe beginnen, sondern dann, wenn mindestens ein oder zwei Kinder schon da sind!

Doch wir kommen nun zur Frage des *Wie der Geburtenregelung*. Pastor *Malthus* empfahl die *Abstinenz*, die katholische Kirche empfiehlt die *Abstinenz*. Unsere Hochachtung gebührt all denen, die auf diesem hochethischen Niveau sich erhalten können, die rücksichtslos den Menschen in sich selbst vollkommen beherrschen können, ohne daß Glück und Liebe in der Ehe beeinträchtigt werden. Aber wir wollen ehrlich sein: solche Idealisten sind dünn gesät. Wir tun gut, auf dem Boden der Tatsachen zu bleiben und mit dem Durchschnittsmenschen, wie er nun einmal, dank seiner natürlichen Eigen-

schaften und Triebe ist, zu rechnen und uns nach Mitteln umzusehen, die diesem Durchschnittsmenschen erreichbar sind.

Da sei nun eines vorweggenommen: *Die Abtreibung als Mittel der Geburtenbeschränkung kommt nicht in Frage.* Sie ist nicht nur ein *in allen Hinsichten gefährliches* und daher untaugliches Mittel, sondern sie ist auch *moralisch nicht zu rechtfertigen* und daher verwerflich. Ihre Freigabe würde nicht nur die Mütter in *immer wiederholte Gefahr für Gesundheit und Leben bringen*, würde nicht nur Tausende und Millionen von bereits lebenden Geschöpfen zugrunde richten, sondern würde auch noch einen erheblichen Beitrag zur *Propagation der Geschlechtskrankheiten* liefern.

Gewiß, es gibt Fälle, wo der Arzt zur Schwangerschaftsunterbrechung greifen muß; dann, wenn durch das Fortbestehen der Schwangerschaft Gesundheit und Leben der Mutter in Gefahr kommt. Wir bezeichnen dies als die *medizinische Indikation*. Andere Gründe aber kann der seiner Verantwortung bewußte Arzt nicht gelten lassen: Soziale Momente zu beurteilen oder sein Tun nach solchen zu richten, das liegt nicht im Rahmen der ärztlichen Betätigung. Ich kann daher den Gedankengängen von *Leunbach, Henriette Fürth, Hirschfeld, Hodann* u. a., die den Abort aus sozialen Gründen befürworten, nicht folgen. Ich schließe mich vielmehr *Grotjahn, Margarethe Sanger* und dem nahezu einstimmigen Urteil aller Aerzte an, die den Abort aus sozialen Gründen verwerfen. *Wenn wir aber die Abtreibung bekämpfen und doch die Geburtenregelung empfehlen, so muß ein anderer Weg beschritten werden, die Vorbeugungsmittel.* Das sagt *Max Hirsch* ganz richtig: « Wer die Abtreibung bekämpfen will und zur gleichen Zeit Vorbeugungsmittel ablehnt, gleicht einem Menschen, der ansteckende Krankheiten zu verhindern sucht und Desinfektionsmittel verbietet. Denn Verhütungsmittel bieten Handhaben, um die Abtreibung zu bekämpfen. »

Es ist nun eine Erfahrungstatsache, daß die gebildeteren Volksschichten zur Einschränkung der Kinderzahl vor allem die Vorbeugungsmittel benützen, während die weniger gebildeten, eben wegen ihrer Unwissenheit, an den Abtreiber sich wenden. Aber gerade diesen Volksschichten tut Aufklärung und Hilfe not. *Margarethe Sanger* schreibt, daß Amerika seit 1873 bei Strafe die Verbreitung und Ankündigung von kontrazeptiven Mitteln verbietet. Die Folge ist, daß Amerika in bezug auf Abtreibungen an der Spitze aller Völker marschiert. Wird nicht jede Frau, wenn sie die Wahl hat, dem Vorbeugungsmittel den Vorzug geben vor der schmerzhaften und gefährlichen Schwangerschaftsunterbrechung, namentlich, wenn sie bedenkt, *daß mit einer Abtreibung nichts geholfen ist, daß ihr vielmehr die endlose Wiederholung bevorsteht?* *Es sollten daher die Vorbeugungsmittel allen, die es wünschen, zugänglich gemacht und über die Verwendung Aufklärung erfolgen.*

Meine Damen! Ich bin am Ende meiner Ausführungen angelangt. Es ist wohl möglich, daß Sie nicht alle mit mir einiggehen werden, daß die eine oder andere von Ihnen befürchtet, die Geburtenregelung könnte unerwünschte Folgen haben, sie sei unmoralisch und daher verwerflich. Wollen Sie mir glauben, daß ich nicht leichtfertig und frivol zu meinem Standpunkt gekommen bin und daß mir nichts ferner liegt, als Schlechtes und Unmoralisches zu empfehlen. Ich habe aber die Ueberzeugung, daß diese Dinge mit dem nötigen sittlichen Ernst behandelt werden können und daß sie im Interesse nicht nur der Allgemeinheit, sondern auch der einzelnen und speziell im Interesse

unserer bedürftigen Bevölkerungsklassen liegen. Und nicht zuletzt liegen sie im Interesse der Frau. Sie zu entlasten, ihr die Möglichkeit zu geben, ihre Kinderzahl zu bestimmen und ihre Schmerzensarbeit zu regeln, das scheint mir ein erstrebenswertes Ziel. Die Frau soll nicht das Opfer werden des Höchsten und Schönsten, was ihr die Natur gegeben; der Mutterschaft, sie soll diese vielmehr als Glück und als Freude, ihre Kinder als einen Segen und nicht als eine kaum zu tragende Last empfinden. Das war der Sinn und Zweck meiner Worte!

Um Prof. Auguste Piccard herum.

Von J. Merz.

In den Tagen der Piccard-Feiern fragten mich Bekannte: « Wollen Sie nicht auch etwas über den Stratosphären-Forscher schreiben. Sie kennen ja seine Familie von Brüssel her. » Nun ist es so: Wenn einer so hoch in den Himmel der Berühmtheit gestiegen, wie es Prof. Piccard getan, dann spürt man als gewöhnliche Erdenbewohnerin gewisse Hemmungen, die zufällige Bekanntschaft mit solch einer Größe und zufälliges Wissen um sie herum schreibselig auszunützen. Aber da kam nun noch ein ermunternder Anstoß von berufener Seite: « Schreiben Sie doch... » So sei es. Was ich erzählen kann, das betrifft weniger den gelehrten Luftbezwinger selbst, als vielmehr seine Wirkungsstätte, sein Heim in Brüssel und seine Familie.

Von Herrn und Frau Piccard hörte ich erstmals in der Zeit, da sie in Zürich weilten. Es waren lebhaftere Schilderungen der energischen Weise in der Prof. Piccard seine Assistenten und Schüler in den Arbeitsbetrieb des physikalischen Instituts der E. T. H. einzuspannen verstand. Praktisches Zugreifen schätzte er bei ihnen hoch ein, von ihm selbst hieß es, daß seine ganz besondere Stärke auf dem Gebiete des Experimentes und des Apparatenbaus liege. — Mit natürlicher Liebenswürdigkeit gewann Frau Piccard die Herzen überall da, wo sie sich selbst hingezogen fühlte. Jünger als ihr Gatte, machte sie in ihrer zielbewußten Art doch immer den Eindruck einer in sich geschlossenen Persönlichkeit. Sie, die hochgebildete, geistig regsame Französin, die ganz tadellos Deutsch spricht, litt in Zürich an Heimweh nach Paris, nach dem fein kultivierten Umgangskreis ihres Elternhauses. Ihr Vater, Prof. Denis, hatte sich als Kenner und Freund der tschechischen Sprache und des tschechischen Volkstums einen Namen gemacht. Die kriegsgeborene Tschechoslowakische Republik zögerte nicht, ihm noch nach seinem Tode hohe Ehrungen zu erweisen.

Die Berufung des Gatten an die französisch-sprachige Universität Brüssel bedeutete für Frau Piccard ein freudiges Ereignis, einen Schritt näher zur heimatlichen Wesensart. In Brüssel, diesem Klein-Paris, das im Eiltempo zur Zwillingsschwester der Seine-Kapitale emporwachsen möchte, schuf sich die Familie Piccard bald ein sehr hübsches Heim. In der vornehmen Vorstadt Ixelles, an der stillen Avenue Ernestine, unweit der neuen großangelegten Avenue des Nations und des reizenden Bois de la Cambre liegt das geräumige Einfamilienhaus, das Prof. Piccard den eigenen Bedürfnissen entsprechend umbauen ließ. Von der Terrasse und aus den hohen Fenstern schaut man in die dichten Baumkronen und auf das üppige Gebüsch des Gartens; da leuchten der Straße zu freundliche Blumenbeete; im hintern Teil reifen Beeren und

Edelbirnen in Fülle. So grün umspinnen liegt die Villa da, daß Frau Piccard einmal im Gespräch sagte: « Meine Verwandten aus Paris machen bei uns Landaufenthalte. »

Mit seinen langen Schritten legt Prof. Piccard den Weg von daheim durch die Avenue Jeanne hinauf zum Hügelgelände von Solboche, auf dem sich heute die Cité universitaire hinzieht, sicherlich in fünf Minuten zurück. Der Amtsantritt Prof. Piccards an der Université Libre de Bruxelles erfolgte unter eigenartigen Umständen. Diese freigeistige Bildungsstätte, die losgelöst von Vorurteilen das Gegenstück zur klerikalen Universität *Löwen* bildet, wird in drei Jahren ihr 100jähriges Bestehen feiern, allerdings nur die alten Fakultäten: Medizin, Jurisprudenz und Philosophie; technische Lehrfächer wurden ihr erst 1893 angegliedert. Als Prof. Piccard 1921 nach Brüssel kam, mußte er sich seine Arbeitsstätte recht eigentlich selbst einrichten und dabei wissenschaftlich als Pionier vorgehen; er traf nicht viel mehr an als die nackten Wände eines kaum vollendeten Neubaus. Erst unter seiner Leitung vollzog sich die Ausstattung des großen physikalischen Instituts, das heute den Stolz der hochangesehenen freien Hochschule bildet. Das kam so: Der Weltkrieg hatte Belgien in den Vereinigten Staaten von Nordamerika kräftige Sympathien gewonnen. Es regte sich dort die Hilfsbereitschaft für das schwergeprüfte, kleine europäische Land. Aus Beiträgen der höhern Schulanstalten aller Art erstand in Löwen als Ersatz für das im Krieg halbwegs niedergeschossene, das neue prunkvolle Bibliothekgebäude, weltberühmt nicht nur seiner reichen vlämischen Architektur wegen, sondern ebensowohl durch die umstrittene Inschrift des amerikanischen Erbauers: « Furore teutonico diruta, dono americano restituta », die nun durch Entscheid des obersten belgischen Gerichtshofs endgültig entfernt bleibt. Ungefähr zur selben Zeit wie *Löwen* wandte sich die amerikanische Hochherzigkeit auch der *freien Hochschule Brüssel* zu. Schon vor und auch während der Kriegsjahre waren von den Hochschulbehörden auf Anregung und in Verbindung mit der belgischen Großindustrie Pläne geschaffen worden für eine Reorganisation und einen zeitgemäßen Ausbau der Hochschule in der technischen Richtung. Es handelte sich dabei vornehmlich um eine Anpassung an die Bedürfnisse der aufblühenden Landesindustrien und um Zusammenarbeit mit ihnen. Die Familie Ernest Solvay stand an der Spitze der Industriellen, welche sich um die Finanzierung bemühten. Doch der Weltkrieg mit seiner niederschmetternden Auswirkung für Belgien lähmte jede Unternehmungslust. Da erhielt das Projekt einen mächtigen Gönner in *Herbert Hoover*, dem damaligen amerikanischen Ernährungskommissär in Europa, dem heutigen Präsidenten der U. S. A. Seinem Einfluß gelang es, der Hochschule Brüssel aus einer Rockefeller-Stiftung, C. R. B. Educational Foundation, für europäische Begriffe gewaltige Summen zufließen zu lassen. Vereint mit den Spenden der opferwilligen belgischen Industrie war die Finanzierung des großzügigen Projektes gesichert. Die Stadt Brüssel stellte im Gelände von Solboche zwischen den Vorstädten Ixelles und Boitsfort ein Areal von 3,2 Hektaren zur Verfügung. Seit nahezu einem Jahrzehnt wird da oben gebaut — Gebäude reiht sich an Gebäude. Die Wirkungsstätte Prof. Piccards gehörte zu den ersten der neuen Hochschulinstitute, die dem Betrieb übergeben wurden. Im Vergleich zum abgeklärten Meisterwerk Sempers, zur Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich, mochte dem Ankommenden die neue Université Libre in ihrem Anfangsstadium nicht eben imponiert haben. Da lagen fünf-

stöckige Gebäude inmitten eines riesigen Bauplatzes, auf dem die Nivellierungsarbeiten, das Wühlen im roten Sand des belgischen Bodens kein Ende zu nehmen schienen. In Zwischenräumen von einem halben oder einem ganzen Jahr bin ich öfters da hinauf gewandert und immer bot sich das nämliche Bild: es wurde gebaut, weiter gebaut. Und das Ergebnis? Als einer unserer Bekannten kurz nach Eröffnung der ersten Universitätsinstitute von der direkt zuführenden Avenue Adolphe Buyl zum Besuch derselben auszog, kam er erfolglos zurück mit dem Ausspruch: «Ich habe da oben weit und breit nur eine gewaltige Fabrik mit einem Hochkamin gefunden — keine Spur einer Hochschule.» Was er gesehen, das war aber eben die Universitätsanstalt für Naturwissenschaften und angewandte Wissenschaft gewesen. Amerikanischer Einfluß, denkt man beim ersten Blick auf dieses Gebilde nüchternster Sachlichkeit. Allein seit im Schatten der Heidelberger Schloßromantik ähnliche, nur viel kleinere Hochschulbauten aus dem Boden schossen und auch im alten lieben Bern in dies moderne architektonische Fahrwasser eingelenkt war, kann man sich mit der Brüsseler Hochschule abfinden, das um so mehr, als seither die Breitseite des großen Gevierts gegen die Avenue des Nations zu Verwaltungsgebäude, Haus der Philosophischen Fakultät, das langgestreckte Studentenheim und das Studentinnenheim in reinem vlämischem Stil mit Turm und Türmchen erstanden sind, so daß sich nun die Hauptfassade im Schmuck grüner Anlagen mit anschließenden Studentensportplätzen sehr schön präsentiert.

Es war im strengen Winter 1928, da man mir in Brüssel als Merkwürdigkeit erzählte, Prof. Piccard habe die Schneehänge von Solboche benützt, um seine Skier auszuprobieren; es fiel damals niemanden ein, die wundervollen bis auf den Grund gefrorenen Teiche von Ixelles dem Schlittschuhlauf zu erschließen.

Im physikalischen Institut, dem irdischen Herrscherreich des Stratosphärenrobers — sein offizieller Titel lautet: Professeur et Directeur du Laboratoire de Physique de l'Université Libre de Bruxelles — zeigt sich alles praktisch, nur praktisch eingerichtet — hohe, große Räume mit Fensterwänden, schmale Gänge, gerade recht für den Verkehr vom Hörsaal zu den Laboratorien, kein Zugeständnis an Studentengemütlichkeit schweizerischer Art mit Akademische Viertel-Promenaden in breiten Korridoren. Prof. Piccards Hörsaal mit dem dahinterliegenden Vorbereitungsraum für die Experimente gleicht äußerlich unsern besten Auditorien in Bern und Zürich mit Projektionseinrichtung. Allein es muß wohl noch etwas mehr daran sein, für das dem Laien das Auge fehlt. Prof. Piccard selbst nennt seine «Salle de cours» im offiziellen Bulletin des Cercle Polytechnique de l'Université Libre: «Une des meilleures du monde, sans aucun doute, au point de vue de la facilité de la préparation et la projection des expériences.» — Es duftete noch nach frischem Anstrich, als wir, mein Gatte und ich, dort in einer der ansteigenden Bankreihen saßen und zuhörten, wie einer von Prof. Piccards Assistenten einem belgischen Industriellen an Hand von algebraischen Formeln irgendeinen Vorgang erklärte. An einer der Wandtafeln zu Seiten des langen Experimentiertisches mit Kraftzuleitungen standen Schriftzüge, die mich an Prof. Piccards kitzelige Handschrift erinnerten. Einer der Räume umfaßt eine Apparatsammlung; manches Stück schweizerischer Herkunft war da zu sehen. Eine eigene Mechanikerwerkstätte ist dem Institut angegliedert. Aber nicht nur Apparate, auch seine lebendigen Gehilfen hat

Prof. Piccard je und je aus der Schweiz, das heißt von der E. T. H. bezogen. Heute doziert einer seiner ersten gewesenen Assistenten, der Zürcher Dr. *Stahel*, als außerordentlicher Professor ebenfalls an der Université Libre; ein anderer, der Thurgauer Dr. Kessler, spezialisierte sich auf Radiumforschung und -anwendung und errang sich eine angesehene Stellung im « Institut Radium Belge » der Union Minière du Haut-Katanga. So hat Prof. Piccard schon in den Anfangsjahren seiner Tätigkeit in Brüssel schweizerischen Wissenschaftlern die Wege in Belgien gebahnt. Er konnte die Berufung schweizerischer Assistenten vor den Hochschulbehörden damit begründen, daß zur Zeit keine gleichwertig vorgebildeten Physiker in Belgien zu finden waren.

Unter Prof. Piccards Leitung steht das Hochschulinstitut für *amtliche Messung des Radiums*, das von « Radium Belge » aus der Fabrik in Oolen eingeliefert wird. In diesem Messungsraum bekam ich den ersten Begriff dieses radioaktiven Elementes, dessen Entdeckung mit den Namen Pierre und Marie Curie unlöslich verknüpft bleibt. « Millicurie » heißt heute die praktische gebräuchliche Einheit der Ausstrahlung, die sich mit einem Milligramm Radium im Gleichgewicht befindet. Mit Milligrammen rechnet man im Handel mit Radium, das für therapeutische Zwecke in Form von Salzen in Umsatz gerät. Das Messen des Radiums ist in höchstem Maße angewandte Wissenschaft. Es erfolgt nach bestimmten Methoden und verlangt nicht nur Kenntnisse, sondern auch größte Gewissenhaftigkeit und äußerste Vorsicht. Die unheimliche Strahlenkraft des Radiums kann in gleicher Weise wie heilend, auch mörderisch wirken. Jedes Milligramm Radium, das aus Belgien in schweizerische Heilanstalten gelangt, wenn amtlich gemessen, durch das Meßinstitut der Université Libre unter Prof. Piccards Leitung hindurchgegangen. Das Radium bildet heute ein belgisches Nationalgut. Seit der Entdeckung des gelben Urangesteins im belgischen Kolonialgebiet Afrikas, aus dem das Radium gewonnen wird, hat sich die Radiumfabrikation in Oolen bei Antwerpen so entwickelt, daß « Radium Belge » jetzt den Weltbedarf an Radium zu decken vermag. Darum hat die Radiumforschung und -anwendung für Belgien größte Bedeutung erhalten. Der Stratosphärenflug steht damit in engem Zusammenhang. In dem ersten Bericht, den Prof. Piccard am 29. Mai in Obergurgel über die Gründe seiner Forscherfahrt niederschrieb, sagt er wörtlich: « Ich habe den Aufstieg in eine Höhe von 16 Kilometern unternommen, weil das Studium der Gammastrahlen des Radiums mich auf den Gedanken gebracht hat, die kosmische Strahlung da zu untersuchen, wo die absorbierende Wirkung der Luft kleiner ist als auf dem Erdboden. »

Daß Prof. Piccard bei all seiner ausgedehnten wissenschaftlichen Arbeit kein weltfremder Gelehrter sei, dafür sorgt seine weltgewandte, kluge Gattin. Sie versteht es vorzüglich, gesellschaftlich zu repräsentieren. In einem Lande, in dem Geburtsaristokratie, Geldaristokratie und Geistesaristokratie eine Rolle spielen, kommt diesem sich gesellschaftlich einreihen und behaupten können eine gewisse Bedeutung zu. Die Professoren der Brüsseler Hochschule werden gelegentlich zu Empfängen bei Hofe eingeladen; mit Orden wird da nicht gekargt, allein den hohen Orden zu besitzen, den König Albert dem Stratosphärenforscher verlieh, das bedeutet eine ganz außerordentliche Auszeichnung. Da Prof. Piccard, der sich übrigens immer als treuer Sohn der schweizerischen Heimat erweist, der schweizerischen Armee nicht angehört, so blieb ihm der Konflikt mit dem Art. 12 B V erspart.

Im gastlichen Haus an der Avenue Ernestine sind schon immer hervorragende Männer der Wissenschaft aus- und eingegangen, von jetzt an wird es wohl noch in vermehrtem Maße der Fall sein. Aber darum haben Herr und Frau Piccard ihre einfachen Bekannten und Freunde nie vernachlässigt. Freundschaftlich blieb stets ihr Verkehr mit den frühern schweizerischen Assistenten und deren Familien. Als mein Gatte und ich im Herbst 1925 während zwei Wochen die Gastlichkeit des Hauses Piccard genossen, da führte mich der Weg öfters durch des Professors Studierzimmer. Die mathematisch-physikalische Geistesluft, die da aus den Büchern strömte, ließ es mir recht nüchtern erscheinen — einen Reiz verlieh ihm der Blick vom Schreibtisch hinaus in die grünen Baumkronen des Garten. Hätte ich aber damals etwas von der nahenden Weltberühmtheit des Inhabers geahnt, dann wäre der Raum bei Tages- und bei Blitzlicht auf den Film gebannt worden. Jetzt finden sich zur Erinnerung an manche freundliche Begegnungen mit den vier Piccardkindern nur eine Reihe von Liebhaberbildchen in unserem Besitz: Hier *Denise* und *Jacques*, die beiden ältesten, die im September 1930 den Papa zum geplanten aber nicht ausgeführten Flug nach Augsburg begleiteten, da die wunderhübsche vierjährige Manette mit den Märchenaugen und im Wagen das Bébé Hélène. Die Kinder Piccard haben die vielverheißende Eigenschaft, von Jahr zu Jahr hübscher zu werden — hübsch wie ihre Mama. Die Familienaufnahmen, die um den Stratosphärenflug herum in illustrierten Zeitschriften zu sehen waren, lassen kaum etwas ahnen von dem Liebreiz und der Intelligenz, die das Antlitz von Frau Piccard beleben. Sie ist die würdige Lebensgefährtin des kühnen Forschers, mutig und selbständig, zu jedem Opfer für Gatte und Kinder bereit. Als ihr einziges Söhnchen Jahre hindurch leidend war, da unternahm sie mit der ganzen Kinderschar die lange Fahrt an den Golf von Biscaya, um ihm den Aufenthalt am südlichen Meeresgestade von Arcachon zu verschaffen — Aufenthalte am Leman und im Wallis haben den Kleinen gekräftigt. Als ich ihn zum letztenmal sah, war er ein trefflich entwickelter Bube geworden, der zur berühmten Decrollay-Schule ging, während die ältere Denise, Unterricht bei ihrer Mama erhielt.

Um sich so tapfer zu halten, wie es Frau Piccard bei dem über Leben oder Tod entscheidenden Forscherflug ihres Gatten getan hat, muß man wie sie in einer Gedankenwelt der Hingabe an die Wissenschaft aufgewachsen sein und leben. Manche andere Frau hätte mit dem moralischen Bleigewicht der Familienpflichten diesen Aufstieg zu verhindern gesucht oder gar verunmöglicht. Auch ihr hat die Wissenschaft zu danken. Wohlverdient waren die Ehrungen, die sie zur Seite Prof. Piccards bei den Stratosphärenflugfeiern in Brüssel erfahren durfte.

Und nun — was werden Herr und Frau Piccard dazu sagen, daß ich, ein bisschen indiskret, so manches aus ihrem Heim ausplaudere? Unfehlbar will ich mein Gewissen entlasten, indem ich während meines nächsten Brüsseler Aufenthaltes im kommenden Herbst persönlich Absolution bei ihnen hole.

Gemeinnützige Frauen! Seid immer tätig in der Gewinnung neuer Mitglieder u. Abonnentinnen!



Ehrung großer schweizerischer Aerzte und Naturforscher an der Hyspa.

Es entspricht einem Gebot der Anerkennung und Dankbarkeit, an der Hyspa, der Schweizerischen Ausstellung für Gesundheitspflege und Sport in Bern, auch derer zu gedenken, die in hervorragendem Maße die naturwissenschaftliche Forschung und die medizinische Wissenschaft in unserem Lande gefördert haben. So wurde denn beschlossen, die Eingangshalle zu einer Ehrenstätte für große schweizerische Aerzte und Naturforscher zu gestalten. In der Mitte findet das Modell des durchsichtigen Menschen Aufstellung, das schon im Deutschen Hygienemuseum in Dresden allgemeine Bewunderung erregt hat und sicher auch in Bern eine der Hauptattraktionen der Ausstellung werden wird. Rund herum werden dann Bilder und Büsten die Erinnerung an hervorragende Schweizer wachrufen, denen die heutige Heilkunde Entscheidendes verdankt.

Eine besonders markante Gestalt in dieser Galerie ist die beinahe legendär gewordene Persönlichkeit des Paracelsus Theophrastus, von Hohenheim. Ein zwiespältiger Charakter, ein abgründiger Geist, halb Forscher, halb Mystiker, halb Denker, halb Träumer, halb Gelehrter, halb Abenteurer, zog er während der dreißiger Jahre des 16. Jahrhunderts von Ort zu Ort — Straßburg, Basel, Kolmar, Nürnberg, Augsburg, St. Gallen, das Appenzellerland waren Stätten seines Wirkens — bald als Gelehrter gefeiert und als Heilkünstler vergöttert, bald als Autoritätsfeind, Zauberer und Charlatan von den hohen Schulen, der Ärztezunft und den Behörden verfolgt. Alle seine Werke, die die verschiedensten Gebiete berühren: Philosophie, Theologie, Chemie und Alchimie, Prophetie, Kalenderlehre und Medizin, sind von einem eigenartigen naturwissenschaftlichen Mystizismus erfüllt. Lange Zeit ist er von der zünftigen Wissenschaft als Charlatan und Phantast hingestellt worden, aber in den letzten Jahren ist man auf manche seiner Methoden zurückgekommen. Namentlich einer der berühmtesten modernen Aerzte, Professor Sauerbruch, hat mehrere der Gedankengänge Paracelsus wieder aufgegriffen und viel zu der wissenschaftlichen Rehabilitierung dieses eigenartigen Mannes getan.

Ungefähr in dieselbe Zeit, aber schon in eine wesentlich andere Entwicklungsstufe der Medizin führt uns der Name Felix Platter. Er erregte Aufsehen durch eine Tat, die heute jedem jungen Studenten eine Selbstverständlichkeit ist, im Jahre 1571 aber ein Ereignis war: die Sektion einer menschlichen Leiche. Als praktischer Arzt zeichnete er sich vor allem während der großen Pestepidemie aus, die Basel in den Jahren 1563—1564 heimsuchte. Er wurde

deshalb auch vom Magistrat seiner Heimatstadt zum Stadt- und Spitalarzt und gleichzeitig zum Professor für praktische Medizin ernannt.

Natürlich findet man in der Ehrenhalle auch Albrecht von Haller, der einen Teil seiner ungeheuren Arbeitskraft medizinischen und naturwissenschaftlichen Studien gewidmet hat. Es gibt von ihm eine große Zahl von Publikationen über alle möglichen Gebiete der Anatomie, der Physiologie, der Botanik, über das Gehirn, das Rückenmark, die Sensibilität und Irretabilität der verschiedenen Körperteile, die Knochenbildung, die Zeugung usw. Daß er außerdem Dichter, Romanschriftsteller, Philosoph, Agrikologe, Mineraloge, Meteorologe, Staatsmann, endlich Direktor der Salzwerke in Roche bei Aigle war, hinderte ihn nicht, ein Botanikbuch herauszugeben, in dem er nicht weniger als 2486 verschiedene Pflanzen beschreibt. Er war sicherlich der universellste Geist seit Leibniz. Wie sehr aber sein Ruhm auch wuchs, wie verlockend die Rufe nach Oxford, Utrecht und Berlin auch sein mochten, er ließ sich nicht dazu verleiten, seine Vaterstadt Bern zu verlassen.

In der neueren Epoche schweizerischer medizinischer Geschichte erreicht niemand die Bedeutung Theodor Kochers. Er veröffentlichte grundlegende Arbeiten auf den Gebieten der Antisepsis und Asepsis, der Leibesbrüche, der Knochenbrüche, des Gehirns, des Rückenmarks, des Magens und Darmes. Seine Operationslehre wurde in fünf Sprachen übersetzt. Am meisten zu seinem internationalen Ruhm trugen seine Entdeckungen über die Funktion der Schilddrüsen bei und seine Methoden der Schilddrüsenoperationen, von denen er selber rund sechstausend vorgenommen hat. Im Jahre 1910 war er Nobelpreisträger.

Schließlich darf ein Schweizer Arzt nicht unerwähnt bleiben, der den Ehrenplatz an der Hyspa verdient: Jakob Laurenz Sonderegger, der große Förderer der Hygiene. Sein Buch « Vorposten der Gesundheitspflege im Kampfe ums Dasein der einzelnen und ganzer Völker », das 1873 erschien, enthielt schon eine ganze Reihe Forderungen, die noch heute zu den Grundgesetzen der Hygiene gehören.

Eine Bitte an die lieben Schweizerfrauen!

Am Bankett an der Jahresversammlung in *Neuenburg* erhielt jede Teilnehmerin eines der gediegenen und neuerdings so hübsch ausgestatteten Heftchen des **Vereins für Verbreitung guter Schriften Basel, Bern, Lausanne und Zürich**. Unter der Aufschrift « Eine Bitte an die Schweizerfrauen » wendet sich dieser Verein an uns Gemeinnützigke mit folgender eindringlicher Mahnung:

« Ein gutes Werk steht in Gefahr, von den zersetzenden Kräften der Nachkriegszeit zugrunde gerichtet zu werden: *Der Verein für Verbreitung guter Schriften hat schwer zu kämpfen gegen die überhandnehmende Geringschätzung der ethischen und seelischen Werte im Menschen, was sprechend zum Ausdruck kommt im Rückgang der Lesergemeinde. Die nachwachsende Generation bekundet kein Verständnis für seine Bestrebungen, die darauf zielen, das Volk vor der Vergiftung und Ausbeutung durch Schundliteratur zu bewahren, den Sinn für Charakterbildung, Anstand und Sitte stärken und der Verlotterung des Familienlebens entgegenarbeiten zu helfen.* »

Liebe Frauen! Ihr seid an erster Stelle berufen, unser Kulturgut zu schützen. Ein wichtiger Faktor der Kulturentwicklung ist das Buch. Helfen Sie uns, die jungen Leute für unsere Bücher zu gewinnen! Helfen Sie uns, in jeder noch so kleinen Ortschaft, in jeder Gasse der Städte einen Wiederverkäufer zu finden! Steht uns bei in der Bekanntmachung unseres Werkes, damit es beim Jungvolk wieder populär wird!

Jeder Wiederverkäufer der « Guten Schriften » erhält vollständig risikolos und spesenfrei den üblichen Verkaufsgewinn.

Weitere Auskunft erteilt gerne: Die Beauftragte des Vereins für Verbreitung guter Schriften: Fräulein *Martha Ringier*, in der Hauptablage Basel, Nadelberg 8.

Gemeinnützige Schweizerfrauen, traget zum Gedeihen des „Zentralblatt“ bei, durch Abonnement und Mitarbeit, damit es stets das feste Band bilden kann, das Sektionen und Mitglieder unseres Vereins zusammenhält.

Bei Freuden- und frohen Familienfesten

erinnern Sie sich bitte auch der

Schweizerischen Brautstiftung

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins.

Postcheck IX 335 St. Gallen.



Zimmerli Unter- und Oberkleider

SCHUTZ  MARKE

kauft jedermann gern, weil sie sich angenehm tragen und dauerhaft sind.

In allen guten Geschäften zu haben.

Kunststopferei

Unsichtbares Verweben von Rissen, Schaben- und Brandlöchern in Damen- und Herrenkleidern usw.
Schwester A. & E. Müller, Limmatquai 12, Zürich 1.

Haushaltungsschule Chailly ob Lausanne

Vom Sch. G. F. V.

Theoretischer und praktischer Unterricht

Gegründet 1905

Winterkurs 1. November bis 1. April

— Sommerkurs 1. Mai bis 1. Oktober

Prospekt und Referenzen bei der Direktion

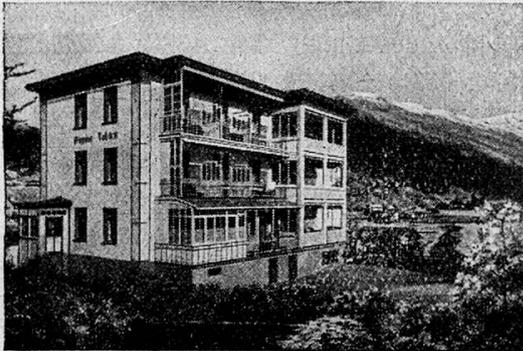
Die Heimarbeit Trogen (App.)

empfiehlt sich für

Vorhänge, Tisch- und Bettwäsche in Hand-Filet, Hohlraum- und Kreuzstich-Arbeiten, Besticken von Aussteuern, Lieferung von Handnetzen usw.

Bitte Muster verlangen. Adr. „Heimarbeit“ Trogen

Pension Talblick Davos-Platz



In heimeliger Schweizer Privat-Pension

Ferien und Erholung

Pensionspreis von Fr. 9 an. Zimmer mit fließendem Wasser. Bitte Prospekt verlangen.

Joh. Schwarz Erben Lenzburg

Tracierte Sessel, Kissen, Taschen usw. (tapisserie d'art)

Handarbeiten u. Material jeder Art
Mässige Preise

Ferienaufenthalt

Dame oder Tochter findet in schöner Villa mit grossem Garten, an staubfreier, erhöhter Lage, mit wunderbarer Aussicht auf See und Gebirge, Pension. Gute, bürgerliche Butterküche, meist vegetarisch. Vier Mahlzeiten. Aller Komfort. Preis Fr. 7. Adresse bei der Expedition des Blattes unter Nr. Z 84.

Erholungsheim „Waldflora“ in Rehetobel (App.) 958 m ü. M.

bietet Gesunden, Ruhebedürftigen und Rekonvaleszenten durchs ganze Jahr freundlichen Aufenthalt. Nette Zimmer, Badzimmer, nebst vier gesunden Mahlzeiten. Pensionspreis Fr. 5. Prospekte durch die Besitzerin

Schwester Rösly Hofstetter.



Alleinverkauf
für die Schweiz

Heizkoks

Herdkohlen kaufen Sie waggonweise in prima Qualität und zu billigstem Preis durch Vermittlung von

Oskar Bachmann

Vertretungen in Kohlen en gros

Basel, Zentralbahnstrasse 21

Telephon: Birsig 14.67 Telegramme: Hausbrand

Vertretungen auf allen grössern Plätzen der Schweiz
für Lieferung franko Domizil

Konkurrenzlose Sommerpreise ab 1. Juni.

KLEIDERSTOFFE

in den letzten Neuheiten
beziehen Sie vorteilhaft

direkt ab Fabrik

Verlangen Sie Muster!

Tuchfabrik Schild AG., Bern



Rohe Tannenböden sauber halten, ist eine wahre Plage für jede Hausfrau. Wie viel leichter geht aber die Reinigung der mit **CLU** gebeizten Böden, die zudem durch ihr parkettähnliches Aussehen jedes Zimmer heimeliger machen

Ladenpreis *nur*:

Fr. 2.— in Dosen à 1/2 kg

Fr. 3.50 in Dosen à 1 kg

A. SUTTER
Oberhofen
(Thurgau)

Heimatwerk

Telefon 47.04

Handwebereien, Spitzen, Keramik
Artikel ländlicher Heimarbeit
Trachtenartikel, Arbeitstracht
Hinterlauben 6 **St. Gallen**

Blumentage

Künstliche Ansteck-Blumen für Wohltätigkeitszwecke
Muster zu Diensten. Paul Schaad, Kunstblumenfabrik, Weinfelden



Wirklich saubere, schneeweisse
Bett-, Leib- u. Tischwäsche, Vorhänge usw.

erzielt man nur, wenn man der aus guter Seife bereiteten Lauge einige Löffel des seit über **25** Jahren bestbewährten Bleich- und Fleckenreinigungsmittels

ENKA

beigibt. Absolut unschädlich für die Gewebe. Private beziehen ENKA in Spezereigeschäften, Drogerien usw. Wäschereibetriebe jeder Art wollen sich wenden an den

Generalvertrieb: „**ESWA**“ Dreikönigstrasse 10, **ZÜRICH**



die aus feinen Wachsen hergestellte
 Creme in schwarz, weiß und farbig
 ist von rascher und dauernder Glanz-
 wirkung, erhält das Leder weich und
 die farbigen Schuhe fleckenrein.

**INSTITUT
 HUMBOLDTIANUM**

WOLLEN SIE JHREM SOHN
 ODER JHRER TOCHTER
 GUTE AUSBILDUNG
 GEBEN DANN VER-
 LANGEN SIE UNSERN
 PROSPEKT.

**HANDELSCHULE
 GYMNASIUM
 SEKUNDARABTEILG**

BERN
 SCHLÖSSLSTR. 23
 TELEPH. BOLLW. 3402

Chem.
Waschanstalt &
Kleiderfärberei

Sedolin

Chur

LOSE à Fr. 1.-

des **Bezirksspitals Niederbipp**
 sind noch zu haben.

2. Ziehung demnächst

Bestellt bevor zu spät

Fr. 250,000 Bartreffer

Versand gegen Nachnahme durch die

Loszentrale Bern, Passage v. Werdt
 Nr. 29

Gegen Durst

Trinken Sie **Famosan**, das wirklich feine,
 gesunde, naturelle, alkoholfreie
 Tischgetränk. Liter nur 15 Rp.
 Famosan schmeckt wie Süß-
 most, ist aber billiger! Famosan
 ist jedermann zuträglich, frei
 von Chemikalien. Bereiten Sie
 sich **Famosan** selbst mit den
 Famosan-Substanzen, erhältlich in
 Paketen für 10, 50 und 100 Liter
 zu Fr. 1.20, 4.— und 7.50 in Drogerien oder vom
 Erfinder H. Halter, Central-Drogerie, Weinfelden.



Sehr schöne

Bauernstuben

und

Herrenzimmer

sowie

Einzelmöbel

antik, und nach schönen alten
 Mustern nachgemacht, verkauft sehr
 billig

**Gottfr. Fischer, Kunstmöbel-
 fabrik, Beckenried**

Kurhaus Bethanien Albisrieden b. Zürich

Christliches Erholungsheim. Prachtvoll am Uetli-berg gelegenes Heim für Erholungsbedürftige, mit grossem, prächtigem Parkgarten, umgeben von Wald. Pensionspreis Fr. 5.50 bis 7.—. Täglich 4 Mahlzeiten. Das ganze Jahr geöffnet. Tel. 32.835.

Institut de Werra Le Manoir, Lausanne

1. **Pensionat** für junge Mädchen, Sprachen, Sport. — Allgemeine Bildung, Kunst, Musik.
2. **Haushaltungsschule.** — Französisch, theoretischer und praktischer Unterricht in sämtlichen Haushaltungsfächern. 3- u. 6monatige Kurse. Ferienkurse Juli-August.

Genfersee „Beauregard“ Corseaux s. Vevey Familien-Töchterpension

Prachtvolle, gesunde Lage. Gute Verpflegung. Sorgfältiger Unterricht. Ferienaufenthalt. Seebäder. Tennis. Monatl. 180 Fr.

Privat-Kinderheim Solsana, PAGIG

bei St. Peter (Graubünden)

1300 m ü. M. Tel. St. Peter 20. Jahresbetrieb Schulunterricht. Arzt. Beschr. Kinderzahl. Auskunft durch H. Bollinger, gew. Oberschw. der schweizerischen Pflegerinnenschule Zürich.

Genf Ideale Ferien! Villa Speranza 22 r. Menn. Pension f. j. Damen Sprachstud. Garten. Nähe Univers. 200 Fr.



Rheinfelden

Solbad

Hotel Krone a. Rhein

Vorzügliche Heilerfolge bei Frauen- und Kinderkrankheiten, Herz- und Nervenleiden, Gicht und Rheumatismus, Blutarmut u. Rekonvaleszenz

Pensionspreis Fr. 11.— bis Fr. 13.—
" Fr. 12.— bis Fr. 16.— mit fließendem Wasser

Der Besitzer: J. V. Dietschy.

Das

Frauen-Erholungsheim

des Zweigvereins Oberaargau des Roten Kreuzes auf dem aussichtsreichen

Hinterberg bei Langenthal

vollständig gemeinnütziges Institut, nimmt erholungsbedürftige Frauen und Töchter, ohne Rücksicht auf Nationalität und Konfession, unter günstigen Bedingungen auf. — Schöne Parkanlagen und angrenzende ausgedehnte Waldungen. — Pensionspreis, je nach Zimmer, Fr. 4 bis Fr. 6.— pro Tag. Prospekt verlangen. Telephon Nr. 201.

Töchter-Institut Siegfried Wilhelmsdorf (Württemberg)

Näheres im Prospekt.

Töchterheim in gesunder, freier Lage, mit Garten. Sekundarschulunterricht. Nachschulung auch für zurückgebliebene Schülerinnen. Möglichkeit für Ferienaufenthalt erholungsbedürftiger Kinder jeden Alters. Mässige Preise.

Gute Schweizer-Referenzen stehen zur Verfügung.

Solbad Schauenburg (Basler Jura)

Das Solbad in waldreicher Höhenlage fern vom Verkehrslärm

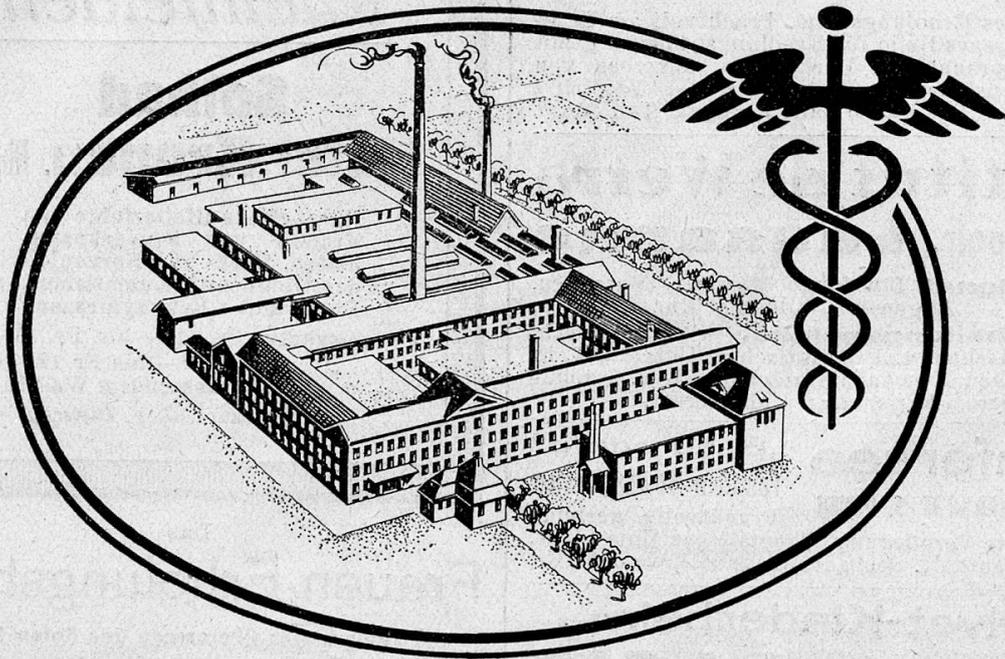
Sol- und Kohlensäurebäder. — Bestrahlungen. — Massage. — Kuren mit Original-Pistyanschlamme. **Schwimmbad.** — Tennis. — Hotelauto auf Bestellung nach Station Liestal. — Prospekte. Kurarzt: Dr. med. E. Haefeli. (OF 5583 A) R. Flury

Davos-Platz - Sanatorium Bernina

Diättherapie — Freiluftkuren — Röntgen — Quarzlampe — Zimmer mit fließendem Wasser

Pensionspreis inklusive ärztliche Behandlung Fr. 15.— bis 23.—

Leitender Arzt: Dr. W. Behrens Wirtschaftliche Leitung: Marg. Rääs



Hier werden die vorzüglichen

Schweizer
Qualitäts-Emailgeschirre
mit dem Merkurstab

hergestellt. Sie können alle diese Haushalt- und Küchen-
artikel in den einschlägigen guten Geschäften zu mäs-
sigen Preisen beziehen

MERKER & CO. AG., Baden (Schweiz)